



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945 12 (1942)

8 (8.1.1942) Donnerstag-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-302869](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-302869)

ARTEN
 3 u. 4
 8 Uhr. Ende
 ab 13.30 Uhr
 Januar 1942
Kei
mem.
 the, Ballett u.
 Zubehör
Erfolg
 noch Trumpf.
 geacht.
 gl. zwischen
 Uhr im Büro
 a. all. Plätz.
 RM 0.80 - 2.-
RETT

10. Jan.
 12.11. 18.30 Uhr
 Rosengarten
 im der große
 man spricht!
Wiener Revue
Herz
 Johm
 er Komiker
 lheim
 erinnen a. Gast

1. bis 4.30 an
 Mhm. Gast-
 Hofmeister
 O. T. 7. 7. Ruf
 Heikel, O. 2. 10.
 a. K. F. Vorver-
 ellen.

orte
igshaten-Rh.
941-42

ten-Abend
 Januar 1942.
 im Konzert-
 Ludwigt. 2
 a - (Klavier)
 folge:
 a. Seb. Bach.
 ar August
 Kune, Al-
 Fr. Chopin
 ay & Sons a. d.
 rd. Heikel, Mhm.
 M 1.50 u. 1.- an
 in dem Vorver-
 abalen a. Rh.:
 Musikhaus J.
 75 u. Verkehrs-
 in Mannheim:
 O. 3. 10 (Kunstl.).

MANN

der Begriff
Kosmetik

HPASTA
AUTCREME

TA

ie Duttee,
nachhaft
esondere
lich

Verlag und Schriftleitung
 Mannheim, B 3 Nr 14-15.
 Fernruf-Sammel-Nr. 354 21
 Erscheinungsweise: 7mal
 wöchentlich. Bezugspreis
 frei Haus: RM 2.00 einschls.
 Trägerlohn. - Einzelver-
 kaufspreis: 10 Pfennig.

Hafenfreisbanner

NS-TAGESZEITUNG FÜR MANNHEIM U. NORDBADEN

Für Anzeigenaufträge in
 bestimmten Ausgaben an
 bestimmten Plätzen und
 durch Fernruf kann keine
 Gewähr übernommen wer-
 den. Z. Z. gültige Anzei-
 genpreislste Nr. 12. - Ge-
 richtsstand Mannheim.

Donnerstag-Ausgabe

12. Jahrgang

Nummer 8

Mannheim, 8. Januar 1942

Kein Halt mehr vor Singapur

Japanischer Eilmarsch durch Dschungeln und Sümpfe / Rückzug der Briten im Sultanat Pahang

Cavite besetzt

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

G. S. Berlin, 7. Januar.

„Auf den Philippinen läßt der amerikanische Widerstand rasch nach. Die feindliche Macht ist sowohl in Malaba wie auf den Philippinen gebrochen. Die Hauptmacht der britischen Luftwaffe ist vernichtet. Ihre Reste sind in das Gebiet um Singapur geflohen. Die Reste der nordamerikanischen Luftwaffe auf den Philippinen sind militärisch bedeutungslos.“ Diese schwerwiegenden Sätze, die zeigen, daß die Entscheidung in den Kämpfen auf den Philippinen, aber auch auf der malaisischen Halbinsel unüberwindlich zugunsten der Japaner gefallen ist, befinden sich am Mittwoch in dem zusammenfassenden Bericht des Kaiserlich Japanischen Hauptquartiers.

Der nordamerikanische Flottenstützpunkt Cavite in der Manila-Bucht ist, wie die Zeitung „Kampf“ meldet, von den Japanern besetzt worden, und zwar schon am 2. Januar. Die letzten entscheidenden Kämpfe spielten sich auf Luzon, auf der Halbinsel Bataan, ab. Unausweichlich richteten sich seit Mittwoch früh die Angriffe der japanischen Luftwaffe gegen militärische Einrichtungen in Balanga und Aitani an der Ostküste dieser Halbinsel. Schwere Luftangriffe gegen Corregidor und Mariveles am Sonntag und Montag beschädigten die dortigen militärischen Einrichtungen erheblich, wie die Marineteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers am Mittwochabend meldet. Im Verlauf dieser Aktion wurde ein Kriegsschiff, das einem feindlichen Flugzeugträger ähnelt, von japanischen Marinestützpunkten schwer beschädigt. Bei Operationen auf der Höhe von Tawau wurde am Sonntag ein namentlich nicht genannter japanischer Kreuzer leicht beschädigt, ohne indessen seine Aktionsfähigkeit einzubüßen. Ein japanisches U-Boot ging im Pazifik verloren. Die in die Berge von Mariveles geschickten nordamerikanischen und philippinischen Truppen erleiden große Verluste durch die Luftangriffe. Die Flakfeuer sind verstummt. Der japanische Widerstand läßt nach und die japanische Luftwaffe beherrscht nun unangefochten den Luftraum über dem letzten großen Kampffeld auf Luzon. In Manila kehrt inzwischen das normale Leben wieder ein. Eine neue Stadtverwaltung auf Philippinen, die zur Mitarbeit mit den Japanern gewählt sind, wurde eingesetzt. Der Sekretär des geschäftlichen philippinischen Präsidenten Quezon wurde zum Bürgermeister der Hauptstadt gewählt.

Auf Malaya toben augenblicklich Kämpfe von besonderer großer Bedeutung. Denn hier geht nicht nur das größte Finn- und Kautschukland der Welt den Briten verloren. Hier wird auch ein strategisch wichtige Positionen von allergrößter Bedeutung für den Fortgang nicht nur des ostasiatischen, sondern dieses Weltkrieges überhaupt gerungen. Alle Meldungen aus japanischer und britischer Quelle lassen darauf schließen, daß der Durchbruch der japanischen Truppen im Osten und Westen der Halbinsel bis zur Südspitze, vor der sich dann die Singapur-Insel erhebt, höchstens noch zu verzögern, aber nicht mehr aufzuhalten ist. In London befürchtet man, daß noch in diesem Monat die ersten japanischen Schiffe von der malaisischen Halbinsel her gegen Singapur fallen werden.

Während die japanischen Langstreckenbomber weiterhin die fernere gelegenen Luftstützpunkte des Feindes, und zwar wiederum Rabaul auf Neu-Guinea, Burma, selbstverständlich Singapur und erstmals die niederländisch-indischen Molukkeninsel Amboina mit den seit mehreren Monaten großen befestigten Hafen- und Flugplatzanlagen, die mit australischer und amerikanischer Unterstützung errichtet wurden, bombardieren, dringen die japanischen Truppen durch die von den Briten für unpassierbar gehaltenen Mangrovensümpfe von Tengi nach Süden vor. Das hat die britische Verteidigung gezwungen, sich weiter auf Kuala-Lumpur zurückzuziehen, wie in Singapur zugegeben wurde. Die britische Front, die südlich Kuantan an der Ostküste bis südlich von Ipoh nahe der Westküste lie, ist unter dem Druck der japanischen Angriffe völlig zusammengebrochen, wie die japanische Agentur Domei meldet. Die britischen Truppen sind in wildem Durcheinander auf der Flucht nach Johore, dem südlichsten Teil auf der malaisischen Halbinsel. Die japanische Luftwaffe belegte alle Wege und rückwärtigen Verbindungen bis auf Singapur mit Bomben. Auf einem Flugplatz östlich von Singapur wurden zehn britische Bomber von einem japanischen Angriff überrascht und zerstört. Am Mittwoch spricht man in Singapur in dem amtlichen Kommuniqué von einem „planmäßigen Rückzug“ der britischen Streitkräfte im Sultanat Pahang. Dies ist mit sechs Menschen auf den Quadratkilometer einer der dünnbesiedeltesten Gebiete Malabas. Das Sultanat Pahang im Osten und in der Mitte der Halbinsel erstreckt sich zwischen den Sultanaten Trengganu und Johore. Die Nordhälfte ist von Bergen bis zu 2000 Metern, der Süden

von Dschungeln und Mangroven-Sümpfen eingenommen.

Der für englische Kommunikatés nun schon zu gewohnt gewordene Ausdruck vom „planmäßigen Rückzug“ wird in einem Bericht der Reutersagentur aus Singapur selber lägen gestraft. Reuters hebt selber hervor, daß die Japaner wieder einmal das Unerwartete getan haben und dadurch die Briten zum Rückzug zwangen. Bewaffnet nur mit Gewehren sind japanische Truppen durch die Tengi-Sümpfe, ein Labyrinth von wuchernder Vegetation, bevölkert von Schlangen und Krokodilen, vorgezogen. Nur wenige Pfade führen durch diese zwischen der malaisischen Westküste und der

Singapur-Bangkok-Bahn gelegenen Sümpfe. Die ersten Japaner sind zur Verblüffung der Briten bereits in der Nähe von Kuala-Selangor, 50 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt der malaisischen Staaten Kuala-Lumpur aufgetaucht. Nebenher unerwartet kam den Briten, wie man aus der Reutersmeldung erfährt, daß die japanischen Soldaten auch an der Küste von Ostmalaya durch das dichte Dschungelgebiet im Sultanat Pahang vorgezogen sind. Ungeheuer sind die Strapazen, die die japanischen Soldaten in diesem Sumpf- und Dschungelgebiet auf sich nehmen. Auch hier ist es wieder der harte Kampfgeist, der den Sieg über die Briten davonträgt.

USA-Flotte reicht nur für einen Ozean

Eine Pressefehde zwischen Admiral Stirling und Ward Price

rd. Stockholm, 7. Jan. (Eig. Dienst)

Die Frage nach der Wichtigkeit der Kriegsschauplätze wird zur Zeit so hitzig unter den angelsächsischen Publizisten ausgetragten, daß sich zwei ihrer namhaftesten Vertreter darüber in die Haare geraten zu sein scheinen. Der frühere USA-Admiral Stirling und der Engländer Ward Price werfen sich gegenseitig die Notwendigkeiten vor, die den Einsatz von Verstärkungen gerade in einem bestimmten Kampfraum erforderten. Da die Ausführungen der beiden Kontrahenten aber einträchtig in den Spalten der „Daily Mail“ nebeneinander stehen, darf man wohl kaum auf grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten schließen, sondern eher eine besonders raffinierte Aktion vermuten mit der noch allzu hoffnungsvollen angelsächsischen Optimisten die Augen über die augenblickliche peinliche Lage der Alliierten verschlossen werden sollen.

Admiral Stirling macht zunächst die treffende Feststellung, daß die USA-Flotte nicht groß genug sei, um gleichzeitig mit den Japanern im Pazifik fertig zu werden und den Engländern im Atlantik zu helfen. „Amerika mit seiner für einen Ozean ausreichenden Flotte und seinen Kriegen auf zwei Ozeanen“, so erklärt der ehemalige USA-Oberbefehlshaber, „muß sich zu einem einseitigen Entschluß austraffen.“ Zur Zeit beherrsche Japan den Fernen Osten mit seinen Kriegsschiffen und Flugzeugen. Es wird im Laufe die-

ses Jahres über folgende Streitkräfte im Pazifik verfügen: 14 Schlachtschiffe, 13 Flugzeugträger, 52 Kreuzer, 150 Zerstörer und 65 U-Boote. Hinzu komme noch die Luftwaffe, die etwa 5000 Flugzeuge stark sei. Wenn die USA-Flottenverbände im Pazifik aufbringen wolle, die Japan auch nur einigermaßen gewachsen seien, dann müssen sie ihre Kriegsschiffe aus dem Atlantik zurückziehen. Da aber Hitler der „Feind Nr. 1“ sei, wäre es vielleicht besser, alle Kräfte zunächst einmal ohne Rücksicht auf den Pazifik gegen ihn zu sammeln.

Dieser Ansicht tritt Ward Price entgegen: „Werde von den Japanern erst einmal Singapur genommen, dann könne nichts mehr die japanischen Kriegsschiffe und U-Boote daran hindern, einige der allerwichtigsten britischen Seeverbindungen zu durchschneiden: die Seewege nach Indien, Australien, Neuseeland sowie den Verbindungsweg zum Persischen Golf, auf dem Kriegsmaterial nach der Sowjetunion gelangen könne sowie ferner die Seeverbindung um das Kap der Guten Hoffnung. Ward Price fordert deshalb, daß die Verteidigung Singapurs verhärtet wird, auch wenn man deshalb von anderen Kriegsschauplätzen Truppen und Material abzuziehen müsse. Wenn man es bei der Verteidigung Singapurs an der nötigen Energie fehlen lassen würde, dann ginge eine Erdhalbkugel an die Japaner verloren, schließt der britische Journalist.

„Freibrief für unvorstellbare Verbrechen“

Empörung in Spanien über das britische Abkommen mit Moskau

Madrid, 7. Jan. (GW-Funk)

Der Verkauf Europas an Moskau durch die britische Regierung hat in allen spanischen Zeitungen heftige Empörung hervorgerufen.

Die der Regierung nahestehende Zeitung „Arriba“ schreibt dazu: Die britische Regierung hat Moskau alle nur erdenkliche Freiheit über die Gebiete versprochen, in denen die Feinde Englands geschlagen werden. Moskau hat damit einen Freibrief erhalten für unvorstellbare Verbrechen. Wir sind ehrlich davon überzeugt, daß das britische Zugeständnis ein Verbrechen von ungeheurem Ausmaß ist, daß ihm keiner der vielen schweren Fehler, die von der Londoner

Politik seither begangen worden sind, auch nur im entferntesten gleichkommt.

Dem Haß würden die Tore geöffnet und ein wilder Haufen von menschlichen Bestien würde über Europas Kirchen, seine Bibliotheken, Museen und seine Kunst herfallen. In wenigen Jahren würde unser Kontinent ein in Friedhof gleichen. Eine solche Entwicklung liegt gottlos in so weiter Ferne, daß sie eigentlich nicht kommentiert zu werden braucht. Bevor die bolschewistischen Horden ihren Vernichtungsmarsch ins Herz Europas antreten könnten, würde Europa blutigste Kämpfe erleben.



So werden unsere Soldaten im Osten nun gegen die Kälte geschützt sein. Die beiden Soldaten hatten auftragsgemäß das Sammelgut der Winter- und Wollschonereisung, zu deren überwältigendem Ergebnis das ganze deutsche Volk beigetragen hat, zu den Bahnhöfen zum Abtransport an die Front zu schaffen. Sie führen hier eindrucksvoll vor, wie tadellos die gespendeten Mäntel passen und mit den Muffs zusammen wärmen werden. (Atl./Kreutzer)

Vier Wochen Ostasienkrieg

Berlin, 7. Januar

Der Morgen des 8. Dezember 1941 riß Roheheit mit bösen Nachrichten aus dem Himmel seiner Illusion von der Vormacht der USA im Pazifik herab. Vielleicht ist sogar in diesen frühen Morgenstunden dem amerikanischen Präsidenten nach seinem ersten Erschrecken die dunkle Erkenntnis gedämmert, daß nun das Resultat der mehr als fünfzigjährigen Anstrengungen im Pazifik verloren und der unbedingte Bestimmungsanspruch der USA samt ihrer laut betonten Ueberlegenheit gebrochen? Denn dies ist das Ergebnis zweier kurzer Stunden an jenem Morgen, an dem japanische Flugzeuge sich drohend aus dem Himmel Hawaii auf die eisernen Leiber der mächtigen USA-Schlachtschiffe in Pearl Harbour herabstürzten...

Was dann rasch und unabwendbar geschah, hat das Nachverhältnis zwischen zwei seit Jahrzehnten ringenden Staaten in einem Ausmaß verändert, wie es die Geschichte bisher vielleicht nur einmal in der Schlacht von Trafalgar kennt. Amerika muß nach der Niederlage seiner Flotte in Hawaii alle Folgen einer verlorenen Seeschlacht tragen: die Ausstrahlungen dieser Niederlage flären nicht allein die strategischen Verhältnisse auf den Meeren, sie wirken sich weit über das Militärische hinaus in einer Steigerung der politischen und wirtschaftlichen Machtfülle Japans aus. Seine japanischen Truppen, die am 7. Dezember auf die Hauptpläne von Hawaii herabwucherten, die Hallen und die Reihen der Maschinen ebenso vernichteten wie die Männer, die erschreckt zu ihnen hinstürzten, die alle Batterien in Trümmer legten, welche die Festung und Hafeneinfahrt schützen sollten — sie haben mehr zerstört, als nur eine Außenposition der USA!

Und die Torpedos führten Kampfplieger, die große Wunden in die Flanken der Schlachtschiffe, Flugzeugträger und Kreuzer rissen, verwandelten ein Symbol der amerikanischen Stärke in ein Bild der Vernichtung: mit geschmetterten Aufbauten lagen stolze Schiffe am Pier, während andere sich mit schwerer Schlagseite torfelnd gegen das Wasser neigten. Die Schiffe, denen es noch gelang, die Küfer zu lichten, um durch den Versuch einer wilden Zickzackfahrt den Gefahren aus der Luft zu entgehen, kamen den vor der Hafeneinfahrt liegenden japanischen U-Booten vor die Torpedorebre. Die amerikanische Flotte war zum Krüppel geworden. Noch in der Nacht vor diesem Anariff besah Amerika einbeutete die strategische Ueberlegenheit: nun sah der helle Tag eine Pazifikflotte der USA, deren Situation gegenüber den elf oder zwölf japanischen Schlachtschiffen für lange Zeit als hoffnungslos erscheinen muß.

Dieser erste Kampftag des jüngsten Krieges bewies eines: Nicht etwa die angelsächsischen Mächte lernten aus den Erfahrungen der letzten zweieinhalb Jahre, und sie waren es nicht, die begriffen, was „Blitzkrieg“ ist. Um so nachhaltiger aber hat Japan sich dieses Wissen verschafft. Alle weiteren Ereignisse, die dem ersten Schlag folgten, offenbarten die großen Zusammenhänge eines Planes, dessen geistige Konsequenzen und dessen folgerichtige Bewältigung aller durch die tiefenhafte Ausdehnung des Kampffeldes bedingten Fragen zur Bewunderung zwingen. Bald war zu erkennen, daß die Flieger, die in den frühen Morgenstunden des 8. Dezember den Pazifikgeschwadern der USA einen tödlichen Schlag versetzten, damit Selektionsbedingung der ersten, die mit Truppen beladen weitab südwärts nach den Philippinen den Weg in die Inselwelt der Philippinen frei. Wenn sie sich in der Kriegsgeschichte Fernwirkungen von erstaunlichem Ausmaß offenbarten, dann geschah es hier, als der Feldzugbeginn zugleich auch eine erste Schlachttatscheidung brachte!

Der strategische Umschlingungsplan der Amerikaner und der Briten wurde zunichte, weil ladmen Resten der Pazifikflotte sich die Rangendewegung über die Philippinen nach Singapur von selbst verbot. Wenn darnach England gezwungen war, allein zu operieren, seine wichtigsten Einheiten, die „Prince of Wales“ und die „Repulse“, ohne ausreichenden Fliegenschut gegen die japanischen Landungsstellen auf der malaisischen Halbinsel zu schicken und damit diese für Englands ostasiatische Position lebenswichtigen Schlachtschiffe den Gefahren japanischer Luftangriffe auszuliefern, so wurde damit nur erreicht, daß schon am dritten Kriegstag auch der britischen Ostasienflotte das Rückgrat gebrochen war...

Durch die Breche, die schon in den ersten Kriegstagen in den angelsächsischen Umfassungsring gebrochen war, haben sich seitdem die militärischen Kräfte Japans erhoben, ohne daß es Briten oder Amerikanern gelungen wäre, sie aufzuhalten. Dies verdeutlicht, wie brüchig die Basis ist, auf der die britisch-amerikanische Herrschaft in Ostasien gründet und wie leicht-

Roosevelts Phrasen sollen die Verluste übertönen

Die Ausflüchte von der Kriegsschuld / Das Streben nach der Weltherrschaft / Nur leere Versprechungen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 7. Januar.

Die Reden, die aus Washington tönen, sagen das Beste, was man aus London hören kann — je größer die Verluste und Niederlagen, desto gewaltiger die Worte über das, was in der Zukunft alles getan und erreicht werden soll. So hat Roosevelt eine neue Botschaft verfaßt und an den Senat und das Repräsentantenhaus gerichtet. Dabei mußte er ungeheure Kräfte und Gefahren besagen, in die seine verbrecherische Kriegspolitik die amerikanische Nation führt. (Aus fast 56 000 Millionen Dollar letzte Präsident Roosevelt in seiner zweiten Amtszeit am Mittwoch die Kriegsausgaben des Jahres 1943 fest. Das bedeutet mehr als eine Verdoppelung zum Vergleich des Jahres 1942, in dem die Ausgaben etwa 26 000 Millionen Dollar betragen. Zugleich rechnet der Präsident mit einem Betrag von 7000 Millionen Dollar aus zusätzlichen Steuern, die auch die Grundsteuer und die Schenkungssteuer, sowie die korporative Einkommensteuer betreffen. Zugleich kam Roosevelt in seiner letzten Botschaft dazu, auf die Möglichkeit der Einführung eines Kartensystems zu sprechen.) Seine eigene Auffassung brachte er mit der Ankündigung zum

Ausdruck, „mit dieser Regel des Todesurteils über die Achsenmächte verhängt“ zu haben — also eine neue Panikoffensive nach Churchill-Muster. Roosevelt hat auch den klagenenden Ton von Churchill gelernt. „Wir haben bereits den Begriff von Niederlagen kennengelernt. Es ist möglich, daß wir weitere Rückschläge hinzunehmen haben. Wir müßten einen harten, blutigen und kostspieligen Krieg als einer Tatsache ins Auge fassen.“

Wie belastet Roosevelts Gewissen ist, läßt die lächerliche und jeden Beweises bare Phrasologie erkennen, mit der er seinem Volk vorzulegen möchte, daß Berlin und Tokio diesen Krieg begonnen hätten. Aber Roosevelts Taten widerlegen seine Behauptungen selbst aufs gründlichste. Ebenso wie er durch seine diplomatischen Vertreter in Europa den Kriegsausbruch entfachte, so ist er auch nach Ausbruch des europäischen Konfliktes so lange hinter dem neuen Krieg her gewiselt, bis er ihn endlich erreichte. Seine Kriegsmateriallieferungen an England waren vorbereitende und bewährte Kriegshandlungen, ebenso wie der Austausch von fünfzig Zerstörern an das kriegsführende Großbritannien gegen die Stützpunkte im Westatlantik. Aus der gleichen probatorischen Haltung entsprang die Befestigung Grönlands und

Islands, daß die Übernahme des Geleitschutzes für englische Schiffe auf der Atlantikroute zum Krieg führen mußte, war offensichtlich, und der Zweikampf an alle USA-Schiffe war ein Höhepunkt der Kriegsvorbereitungen und zugleich das letzte Angriffssignal, das Roosevelt als den planmäßigen Aggressor erweist.

Seine Politik gegenüber Japan war nicht anders. Auch sie zielte bewußt auf den Krieg ab. Seine Forderung an Tokio, ganz China zu räumen, war nur das Anzeichen an eine stolze Nation, zu kapitulieren, ehe noch ein Schlag gefallen war. Roosevelt wollte den Kampf auch gegen Japan, weil ihm der Schauplatz in Ostasien für die Durchführung seiner Weltbeherrschungspläne notwendig erschien. Dabei ist ihm nur eines nicht gelungen: den Zeitpunkt des von ihm so heiß ersehnten Streites auch selbst zu bestimmen, denn Japan entschloß sich, als es eingesehen hatte, wie unvermeidlich dieser Krieg war, selbst die Initiative zu ergreifen, mit dem Ergebnis, daß Roosevelt heute „bereits einen Begriff von Niederlagen“ kennengelernt hat.

Und wenn Roosevelt auch über die „verbrecherischen Eroberungspläne“ der Achsenmächte sich entrüstet, darf man wohl fragen, auf welche Weise das britische Empire zustande gekommen ist, und wie dann die Philippinen (um nur ein Beispiel zu nennen) in den Besitz der USA gelangt sind. Vielleicht anders als durch eine wahrhaft verbrecherische Eroberungspolitik? Wen kann Roosevelt mit seinem pharisäischen Gejammer über religionsfeindliche Kräfte wohl härter treffen als seinen atheisistischen Bundesgenossen in Moskau? Darf man ihn, den Kämpfer für die bekannnten „vier Freiheiten“, daran erinnern, wie es damit in seinem eigenen, zugegebenermaßen zu mehr als einem Drittel unterernährten Volk bestellt ist? Vielleicht ist es ihm nicht einmal mehr peinlich daran erinnert zu werden, daß sein Vertrauter Rooseveltmann vor kurzem erst als ein fortumpehter Richter angeprangert wurde und sein Amt zu gangsterhaften Millionengeschäften mißbrauchte — oder daß ein anderer der Rooseveltsfreunde, der Gefasste Garby, als einer der abgeleiteten Schieber entlarvt wurde?

Wenn auch Roosevelt seinem Volk seine einzige handgreifliche Zusage geben konnte und nur mit vagen Versprechungen arbeitet und phantastische Produktionsziffern nennt, über die jeder Unternehmer lachen muß, so ist doch zu erkennen, wie aus allen Phrasen eine ernste Absicht durchscheint, nämlich, Roosevelts Weltbeherrschungstreben. Er will seine Streitkräfte an allen wichtigen Punkten Ostasiens einziehen. Er will seine Wehrmacht auf der britischen Insel stabilisieren, um England auch in die Hand zu bekommen und es zur Hauptfestung in diesem Krieg zu machen. Er hat dazu schon Churchills Unterstützung und darf sagen, „Churchill und ich, wir verstehen einander, auch unsere Motive und auch unsere Ziele“, aber die Engländer werden daraus wohl erkannt haben, was es bedeutet, wenn am ersten Tag dieses Jahres das Sternenbanner auf der Westministerabtei weht.

Sowjellandung nördlich Sebastopol mißglückt

Feindliche Kräfte bei Ewptoria und Feodosia vernichtet

Aus dem Führerhauptquartier, 7. Jan. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim wurden feindliche Kräfte, die unter dem Schutz von Kriegsschiffen in Ewptoria gelandet waren, durch raschen Zugriff in jähem Häuserkampf vernichtet. Eine feindliche Feodosia gelangte keine Kräftegruppe wurde von rumänischen Verbänden geschlagen. Deutsche Kampf-, Sturm- und Jagdfliegerverbände führten wirkungsvolle Angriffe gegen die Landungsbrände der Sowjets auf der Krim und deren Nachschubwege über das Schwarze Meer.

Im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront scheiterten bei nachlassendem Frost auch gestern zahlreiche Angriffe des Feindes. Im Raume nordostwärts Charkow wurde ein feindlicher Einbruch des Gegners in unsere Linien durch Gegenangriff beseitigt. Zwei sowjetische Bataillone wurden hierbei aufgerieben.

In der englischen Ostküste wurde ein Handelsschiff von 4000 BRT durch Bombenwurf versenkt und mehrere Bombenverluste in einem größeren Industrieort erzielt.

In Nordafrika keine wesentlichen Kampfhandlungen. Deutsche Kampfpläne griffen

britische Flugplätze in der Normandie und auf der Insel Malta wirksam an.

Generalmajor Braun gefallen

Berlin, 7. Januar. (SB-Funk.)

Der Kommandeur einer brandenburgischen Division, Generalmajor Braun, ist in den letzten Dezembertagen gefallen. Eine sowjetische Mine hat einem Soldatenleben ein Ende bereitet, das erfüllt war von tapferer Einsatzbereitschaft und Heldenmut.

Generalmajor Braun machte schon im Weltkrieg als Brigadestabschef bei der 50. Reserve-Infanterie-Division die Soldaten an der Waas, Waarne, in Ebern, die Eroberung von Arch-Flotow, den Feindzug in Serbien sowie die Kämpfe bei Berlin mit. Als Hauptmann führte er in den Kämpfen an der Siegfriedfront und bei St. Quentin ein Bataillon der Infanterie-Regiments 83. Am Fronteinsturz im Jahre 1940 führte er eine Infanterie-Division und war maßgebend an den erfolgreichen schweren Kämpfen an der Maas beteiligt. Seine Division kam als eine der ersten Divisionen nach dem Osten. Bei Beginn der Offensive durchbrach sie die sowjetischen Grenzstellungen im Raume nördlich Remberg. Generalmajor Braun erzwang schließlich den Übergang über den Dnieper und hatte Anteil an der großen Vernichtungsschlacht im Raume östwärts von Kiew. Im weiteren Vorwärtsschreiten erreichte die Division nach der Einnahme von Woloskwa die große Industriestadt Charkow.

Mord von Abbeville vor deutschem Kriegsgericht

Sühne für das brutalste französische Verbrechen des Westfeldzuges

Brüssel, 7. Jan. (SB-Funk.)

Der Massenmord von Abbeville am 20. Mai 1940, eines der brutalsten und traurigsten Verbrechen aus dem Westfeldzug, findet in diesen Tagen in Amiens vor dem deutschen Kriegsgericht von Groß-Paris seine letzte juristische Klärung und Sühne.

Bei der Eröffnungsung am Dienstag wurde der Tatbestand jenes Schreckenszuges noch einmal in ganzer Grausamkeit enthüllt. Das in langwieriger Untersuchungsarbeit zusammengetragene Material zu der Mordtat beweist, mit welcher Sorgfalt die deutschen Militärbehörden an die gerechte Klärung des Verbrechens herangegangen sind.

Am 10. Mai 1940 wurden auf Anordnung des damaligen belgischen obersten Militärrichters Hanshof von der Weich 78 Zivilisten als „Spione“ oder „Ungehörige der „Fünften Kolonne“ verhaftet und nach ebenfalls umständlichem wie qualvollem Transport nach Frankreich gebracht. In der Nacht vom 19. zum 20. Mai kamen die Gefangenen schließlich von Dünkirk

nach Abbeville, wo sie, da die Gefangnisse von sogenannten „verrückten Elementen“ überfüllt waren, zum großen Teil in einen Kloakengebiet wurden. Am Morgen des 20. Mai wurden zunächst vier Gefangene aus dem Risik herausgerissen und kurzerhand erschossen. Kurze Zeit darauf wurden weitere 17 das Opfer von betrunknen und wutwahnsinnigen französischen Offizieren und Soldaten.

Die mit größter Sorgfalt durchgeführten Untersuchungsarbeiten haben drei Angehörige der französischen Armee als die Hauptschuldigen festgestellt, nämlich den Hauptmann Degeon, den Leutnant Roger Caron und den Sergeanten Hollet. Da Hauptmann Degeon inzwischen im unbedingten Frankreich ums Leben gekommen ist, fällt er für die Anklage aus. Die beiden anderen Beschuldigten betreiben sich auf der Anklagebank des Kriegsgerichts.

Der Prozeß wird wahrscheinlich sechs Tage dauern.

Japan zwei Mann-U-Boote

h. w. Stockholm, 7. Jan. (Via Dienst.)

Der japanische Marineattaché in Vichy, Freigattkapitän Hosoya gab einem Vertreter des „Paris Soir“ ausführliche Auskünfte über die japanischen U-Boote und ihre verblüffenden Erfolge bei dem Angriff auf Pearl Harbour. Er tritt dabei der wiederholten Ansicht entgegen, daß es eine „mehrfache Waffe“ gäbe in Form „lebender Torpedos“. Japan besitze vielmehr keine U-Boote, die die 24 Anoten Schwimmdiesel haben. Sie seien bemann mit einem Offizier und einem Matrosen und seien versehen mit zwei selbststeuernden Torpedos von 450 Millimeter Durchmesser. Außerdem hätten die U-Boote eine Explosionsladung an Bord, die der Selbstverletzung diene, falls das Boot in feindliche Hand zu fallen drohe.

So hätte die japanische Flotte beim Angriff auf Hawaii beispielsweise fünf dieser U-Boote verloren, die Amerikaner hätten jedoch nur die Raperung eines einzigen japanischen U-Bootes melden müssen, da die anderen vier sich selbst versenkt hätten. Diese kleinen U-Boote, welche nur 50 Meilen zurücklegen können, seien natürlich nicht instande, den Pazifik allein zu überqueren, sondern würden von einem Mutter-schiff bis in die Gewässer der Operationen gebracht.

Sollum stört Auchinlecks Nachschub

rd. Stockholm, 7. Januar. (Via Dienst.)

Die Londoner Meldungen der schwedischen Presse besagen, daß sich die Engländer leicht darüber klar geworden, daß ihr Versuch, die westlichen Zufahrtswegen General Rommels zu sperren, mißglückt ist. Die englische Kolonnen unternehmen vom Süden her aus der Wüste Angriffe auf den vitalen Weg an der Küste, aber sie seien nicht hart genug, diese Straßen gegen größere feindliche Streitkräfte zu halten. Um so mehr stört es offensichtlich auch Auchinlecks, daß dagegen der wichtige britische Transportweg, der aus Ägypten über den Hafala-Pass führt, von Sollum und Hafala aus noch immer durch Deutsche und Italiener beherrscht wird. Deshalb müssen alle englischen Fahrzeugkolonnen lange und zerräubernde Umwege machen. Eine peinliche Überwachungs für London bilden auch die im Rücken der englischen Truppen in De-fensivstellung befindlichen Streitkräfte der Wüste, denen „eine viel größere Bedeutung zukomme, als man von englischer Seite zunächst geglaubt hatte.“

Ausbeutung des Arab- und Wadarsches auf West- und Nordwestafrika. Roosevelt's Sondergesandter Willt die Kairo verlassen, um sich nach dem Irak und Iran zu begeben. Vor seiner Abreise aus Kairo wird er durch den Arab- und Wadarsches werde demnach auch auf West- und Nordwestafrika ausgeht.

Neuer 20-Millionen-Dollar-USA-Vorschlag für Moskau. Die das USA-Kabnet mittelt, ist der Sowjetunion ein neuer Vorschlag von 20 Millionen Dollar gegen weitere Gefährdungen gerichtet worden. Der Vorschlag besteht aus Roosevelt zur Verfügung gestellte Betrag des US-Kongresses mit insgesamt 60 Millionen Dollar außerhalb der Zeit- und Qualität.

fertig sie von London und Washington gefährdet wurde. An Stelle der zerstörten amerikanischen englischen Inselbrücke bauten die Japaner in wenigen Kriegswochen ihre eigene auf: auf den Philippinen wurde bereits am 26. Kampftag die Hauptstadt Manila genommen und der amerikanische Verteidiger in eine Stellung mandriert, in der ihm nur noch die Verzweiflung eines ausichtslosen Endkampfes bleibt. Auf Bornoe sind die Japaner schon seit Wochen im Besitz der wichtigsten Ölfelder und der Ausgang der weiteren Kämpfe auf dieser Insel, die größer als Deutschland ist, zeichnet sich klar ab. Auf der Malaienhalbinsel kommt der japanische Vormarsch immer näher an — Singapur heran; er trägt die Fahne mit dem Sonnenball über wichtige Kohstoffgebiete, die Jinn und Kauschuk produzieren. Selbst die wirtschaftliche Einschränkung des japanischen Reiches ist also nach kaum einem Monat Kampf derart gespannt, daß das angelsächsische Kollaps von der aufzubrechenden Wirkung des Krieges für Japan heute schon ein ausichtsloser Wunschtraum ist.

Vier Wochen Krieg genügt bereits, um Schatten zu verschleuen, die seit fünf Jahrzehnten über dem Lande der aufgehenden Sonne lagen. Seit fünfzig Jahren sind Amerika und England dauernd bemüht, Japan um die Früchte seines Lebenskampfes zu betrügen und es zu immer neuen Verlusten zu zwingen. Die ein roter Faden ist diese Tendenz in der Geschichte Ostasiens zu verfolgen: vom Vertrag von Shimonoseki über die amerikanische Intervention nach dem russisch-japanischen Krieg, die Liquidierung der 21 Forderungen Japans an China im Jahre 1915, die Festlegung der japanischen Seemacht im Flottenvertrag von Washington, die Völkerverbundaktion gegen die japanische Ausbreitung in der Mandchurien...

Am 8. Dezember war dann der Tag gekommen, an dem die Soldaten des Tenno antraten. Sie haben — und dies ist das glückliche Ereignis, auf das Japan bereits nach dem ersten Kriegesmonat blicken kann — ein für allemal die Erpressungspolitik der angelsächsischen Mächte durchkreuzt.

Dr. Hermann Hartwig.

Hervorragende Frontoffiziere

Berlin, 7. Jan. (SB-Funk.)

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Oberst Ritter, Kommandeur eines Artillerieregiments; Oberst Kunge, Kommandeur eines Infanterieregiments; Oberleutnant Blicher, Kommandeur eines Infanterieregiments; Hauptmann Kleinschmitt, Kommandeur einer Aufklärungsabteilung; Oberleutnant Gruener, Kompaniechef in einem Kraftfahrzeugbataillon; Oberleutnant Krenzler, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

Ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Raeder, an Korvettenkapitän Kehm, Chef einer Minensuchflottille; Kapitänleutnant Baetz, Chef einer Schnellbootflottille.

Japanische Hongkong-Bilanz

(Eigene Drahtmeldung des „HB“)

Tokio, 7. Januar.

Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß die japanischen Truppen während der Operationen bei Hongkong 13 864 Gefangene erbrachten und dem Feind schwere Verluste brachten, u. a. an Gefallenen 2105 Mann. Die japanischen Verluste werden mit 752 Gefallenen und 1800 Verwundeten angegeben, während 81 Flugzeuge, 5 Kriegsschiffe und 16 Handelsschiffe beschädigt wurden. Während der Kampfhandlungen wurden 559 feindliche Flugzeuge entweder abgeschossen oder am Boden zerstört, und zwar 416 Jäger und 143 Bomber. 54 Kriegsschiffe wurden versenkt oder zerstört, darunter 2 Zerstörer, 1 U-Boot, 9 Kanonenboote, 36 Transporter, während einige Torpedoboote gefasert wurden. Darüber hinaus wurden erbeutet: 81 Panzer und Panzerspähwagen, 208 Geschütze, 2000 Kraftfahrzeuge und mehr als 5000 Schußwaffen, darunter Maschinengewehre. Die Engländer hatten keine Zeit, Vorräte an Kriegsmaterial zu vernichten, die darum ebenfalls den Japanern in die Hände fielen.

Lügennote Molotows mit Greuelmärchen

Die Taktik der „versengten Erde“ und Tscheka-Methoden lassen sich doch nicht ableugnen

H. H. Berlin, 7. Januar.

Molotow hat am Montag den Staaten und Schattenelementen, die für die in Washington zusammenstrafen, eine Note überreichten lassen, die sich mit den „terlichen Grausamkeiten der deutschen Behörden in den besetzten Sowjetgebieten“ beschäftigt. Es bedarf keiner Überlegungen, um zu erkennen, welchen Zweck diese Note verfolgt. Die Bolschewisten haben von England in den Besprechungen mit Eden die Herrschaft über Europa abgehandelt und bemühen sich jetzt auch nach außen hin, jener Erklärung würdig zu werden, die von den angelsächsischen Völkern, Politikern und sonstigen Autokraten über die „Humanität des Bolschewismus“ in die Welt geschickt werden.

Diese Aufgabe trifft den Bolschewismus peinlicherweise in dem Augenblick, in dem sich die beauftragten Mörder Stalins mit einer bisher selbst von ihnen noch nicht erreichten Größe und Rücksichtslosigkeit in den Dörfern und Ortschaften ausstoben, die bei der Bildung der stehenden Front im Osten von den bolschewistischen Truppen wieder besetzt wurden. Es liegen Nachrichten darüber vor, daß die Bolschewisten in Kholm am Don und in den Teilen der Stadt Feodosia, die sie bei einem Landungsmanöver vorübergehend wieder in Besitz nahmen, und in einigen Dörfern an der unmittelbaren Front sich mit Mord und Brand wie die Verräther ausgetobt haben. Sie haben jeden, der irgendwie ihnen von jüdischen Spielern als „Deutschenfreund“ bezeichnet wurde, auf tierische Weise gequält und gemartert. Nachrichten, die darüber in der Welt gedrungen sind, müssen im Interesse der politischen Mauder von Roosevelt, Churchill und Eden unterdrückt werden. Deshalb hat Moto-

low schleunigst eine lange Note veröffentlicht. Molotow sagt in dieser Note, daß die Deutschen „ein planmäßiges System ihrer Grausamkeit“ entwickelten. Er hat eine ganze Reihe — solcher Phrasen in der Einleitung seiner Note zusammengestellt, um dann im einzelnen zu behaupten: „Die Deutschen hätten planmäßig Städte und Dörfer zerstört.“

Es zeugt von einer maßlosen Dummheit der bolschewistischen Kattation, diese Behauptung an die Spitze der Note zu stellen.

Alle Welt weiß, daß Stalin eine Proklamation für die Zerstörung aller Städte und Dörfer erlassen hat, die von den Bolschewisten beim deutschen Vormarsch genannt wurden. Es handelt sich dabei um Laufende von Städten und Dörfern in einem auf 1000 Kilometer tiefe sich erstreckenden Gebiet vom finnischen Meerbusen bis zum Schwarzen Meer. Die „Taktik der versengten Erde“ ist von den Engländern und Amerikanern geradezu als das Meisterstück der bolschewistischen Strategie gefeiert worden. Alle Welt weiß, daß die Bolschewisten die Städte Rinsk, Kiew, Charkow und Kholm zum größten Teil vor ihrem Rückzug in Brand gesteckt und dann nachträglich durch Zeitungen geprengt haben.

Dagegen zählt Molotow einige hundert Namen von Städten und Dörfern auf und behauptet, daß diese einschließlich Rinsk, Kiew und anderer bekannter Orte von den Deutschen „planmäßig zerstört“ seien. In Wahrheit ist, wie jedermann jederzeit zwischen den Grenzen Deutschlands und der Ostfront feststellen kann, alles erhalten geblieben, was nicht von den Bolschewisten zerstört wurde. Die Engländer und die Amerikaner haben selbst hundertmal gemeldet, daß die deutschen Truppen jedes Haus

zu erhalten versuchen, das ihnen noch als Winterquartier dienen konnte. Bezt wird einfach das Gegenteil in die Welt hinausgeschrien, nur um eine Anklage gegen die deutschen Truppen für Verbrechen zu erheben, welche die Bolschewisten benannt haben.

Molotow behauptet, daß die Deutschen „maßlose Plünderungen und Greuel“ begangen hätten. Er zählt fettenlange „Einzelheiten“ auf.

Man merkt jedoch bei jedem Beispiel, daß er gelogen hat. Sein Wort sagt Molotow aber davon, daß Tausende von verflümmelten Leichen in den Kellern der GHI-Gefangnisse aller Städte gefunden wurden, die von den deutschen Truppen besetzt wurden. Er sagt sein Wort davon, daß die Bolschewisten in der Ukraine oft Tausende von Menschen vor ihrem Rückzug aus schon halb eingeschlossenen Städten erschossen oder in unter Wasser gesehten Kellern zu Tode gemartert haben.

Molotow scheidet von den fürchtbaren Greueln, die die Bolschewisten aus Rache in den von ihnen wieder besetzten Ortschaften begangen haben. Wenn er behauptet, daß die deutschen Truppen Zivilisten gezwungen hätten, im Kampf vor ihnen herzugehen, so schilbert er damit nur die Taktik, die die Bolschewisten hundertfach in den Kämpfen der Ostfront angewandt haben.

Das Molotow mit dieser Note beabsichtigt, ergibt sich aus ihren Schlussätzen. Dort behauptet er, daß der Bolschewismus „für alle freiheitsliebenden Völker“ kämpfe. Diesen Satz auszusprechen und damit beweisen, daß die ganze Note eine einzige Lüge ist, das war wohl nicht Molotows Absicht, aber ist das Ergebnis seiner Aktion.

„Auc

Es gibt Angst leben. Das wahn. Son den oder Beden, sind angewiesen. und fesseln für sie, und links liegen gegenstände. war auch r den, aber würden he nun festh ein norma tropfen für nur eine de kommt. Die geltend, die nur einm i m Pa d unterer achtung. wir hier

Rein E eine Sch E-Strate I Neben mir erdicht hat es um u le meinen baywischen mir noch fo brauchen“ i ihre Einfau Ich faul T a f e n u T a f e n u wozu braunung vom sächlich die

So faul lungenrouca Besenriel v ist auf dem rennt eine i- ist, hinterde sie die Sep stänbis n mußte ihr r

Für eine G e t t u e suchten Pa Mann deru fraußen. I fragte, sag möchte doch eher gekomm der Herr h Ich hat n Sofort fiel „Ich, arben und z war tisch“

Es ist un kanni gewo Konjektions anderen D Stoff ausq zu dem Gef Stoff and frant. Sie ad Stoff? Ich nach haben. Fall die N ist gar nicht Er gehörte ihren Rund Pakete über vierter Selb genommen war Man erler die Wörthe niedervoll E a u n a u f f a n g u n g s f a n k t i o n e n als vom Erche führende S als Beispi volkstümlich seitiges S musischaffen richte der se „Kotte Dar Weltkrieg schafften üb Selbst die R Schwab Ra widmet ist, als Vermö bensbelenen neuen urau Wert vom G ist, kaum i läßt alle Ir formfameri manist abficht aufmei die ihn als neuen abio kämpfer ge tung strau Bahndrehe ten Formg anpruchten Franz Adm

De

Die 4. S

Das fünf ist uns heu Tode, durch man deru burtsortet muß, abfich Verfaullich (und lekten d o r f f i m fonzert, ver henbildnis fannlich an vom Erche führende S als Beispi volkstümlich seitiges S musischaffen richte der se „Kotte Dar Weltkrieg schafften üb Selbst die R Schwab Ra widmet ist, als Vermö bensbelenen neuen urau Wert vom G ist, kaum i läßt alle Ir formfameri manist abficht aufmei die ihn als neuen abio kämpfer ge tung strau Bahndrehe ten Formg anpruchten Franz Adm

Kudbehung des Arab- und Wadarsches auf West- und Nordwestafrika. Roosevelt's Sondergesandter Willt die Kairo verlassen, um sich nach dem Irak und Iran zu begeben. Vor seiner Abreise aus Kairo wird er durch den Arab- und Wadarsches werde demnach auch auf West- und Nordwestafrika ausgeht.

Neuer 20-Millionen-Dollar-USA-Vorschlag für Moskau. Die das USA-Kabnet mittelt, ist der Sowjetunion ein neuer Vorschlag von 20 Millionen Dollar gegen weitere Gefährdungen gerichtet worden. Der Vorschlag besteht aus Roosevelt zur Verfügung gestellte Betrag des US-Kongresses mit insgesamt 60 Millionen Dollar außerhalb der Zeit- und Qualität.

„Auch mir so etwas!“

Es gibt immer Leute, die ewig unter der Angst leben, sie könnten irgendwie zu kurz kommen. Das ist auch eine Art von Verfolgungswahn. Soweit die Verdrängung durch Ratten oder Zeugschnecke erfolgt und verteilt werden, sind sie auf den „Weg d'interdum“ angewiesen. Dieser Weg ist etwas unbehaglich und festsitzend und auch nicht ganz gefahrlos für sie, und darum lassen sie ihn vielleicht auch links liegen. Es gibt aber viele Gebrauchsgegenstände, die nicht rationiert sind. Sie sind zwar auch nicht in unbegrenzter Menge vorhanden, aber für den normalen Verbrauch würden sie völlig ausreichen. Man kann nun feststellen, daß eigentlich auf seinem Gebiet ein normaler Verbrauch zu verzeichnen ist, trotzdem für die Versorgung des Frontsoldaten nur eine beschränkte Zahl von Sachen in Frage kommt. Hier macht sich die Wirksamkeit derer geltend, die nie genug haben können. Man muß nur einmal beim Einkauf darauf achten, wer im Laden neben einem steht. Einer unserer Leser hat eine Reihe von Beobachtungen aufgezeichnet und uns zugesandt, die wir hier im Wortlaut folgen lassen:

„Mein Sohn, Soldat an der Ostfront, braucht eine Schere. Der Geschäftsmann in der S-Strasse legt mir seinen kleinen Vorrat vor. Neben mir steht eine Frau, die ihren Einkauf erledigt hat, sie bleibt aber noch im Laden, weil es um zu hören, was er um zu schwören. Wie sie meinen Wunsch vernimmt, fährt sie plötzlich zwischen mir und dem Verkäufer ein. „Ach, geben Sie mir noch so'n Dings. Das kann man immer gebrauchen“, und lächelnd steckt sie die Schere in ihre Einkaufstasche.“

„Ich kaufe für meinen Sohn Tempo-Taschenmesser. Schon springt eine Frau dazwischen mit den Worten: „Was ist das, wozu braucht man das?“ Sie erhält Aufklärung vom Geschäftsmann und kauft dann zusätzlich diese Taschenmesser.“

„Ich kaufe für die Herstellung eines Verbund-Landstroukens einen Stab, den man auch als Besenstiel verwenden kann. Der Geschäftsmann ist auf dem Weg, den Stab zu holen. Da rennt eine Frau, die mit ihrem Einkauf fertig ist, hinterdrein und verlangt drei Stäbe, obwohl sie die Gegenstände nach ihrem eigenen Geständnis nicht nötig hat. Der Geschäftsmann mußte ihr wenigstens zwei verkaufen.“

Für eine Verbundlampe gebraucht man auch Holzwecken. In einem von mir aufgeschriebenen Papiergeschäft irrt sich ein älterer Mann herum und schwächt mit dem Ladenfräulein. Als man nach meinen Wünschen fragt, sagt sie ihm dem Fräulein zunächst, sie möchte doch erst den Herrn bedienen, weil er eher gekommen sei. Das Fräulein antwortet, der Herr habe seinen Einkauf schon gemacht. Ich hat nun um eine Schachtel Holzwecken. Sofort fiel der Mann mit den Worten ein: „Ach, geben Sie mir auch noch drei Schachteln“, und er warf dann das Geld auf den Ladentisch.“

Es ist uns kürzlich noch ein anderer Fall bekannt geworden. Eine Dame kommt in ein Konfektionsgeschäft und steht, wie gerade einer anderen Dame ein verschürtes Paket mit Stoff ausgehändigt wird. Daraufhin sagt sie zu dem Geschäftsmann: „Ich möchte von diesem Stoff auch vier Meter.“ Der Geschäftsmann fragt sie ganz mit Recht: „Ja, von welchem Stoff?“ „Von dem, den Sie eben dort eingepackt haben.“ Der Geschäftsmann hat in diesem Fall die Ware nicht verkauft, weil der Kunde ja gar nicht wußte, was er eigentlich verlangte. Er gehörte allerdings auch nicht zu denen, die ihren Kunden von sich aus sonst verschürte Pakete überreichen, in denen mit mander referierter Selbsteinheit auch Nichtgewünschtes angenommen werden muß.

Man erkennt aus allen diesen Beispielen, wie die Wörtchen „auch mir noch“ in ganz verhängnisvoller Weise die richtige Versorgung unserer Völker gefährden. Es kann schon sein, daß man einmal bei der Beobachtung eines Einkaufs an etwas erinnert wird, was man selbst sich besorgen wollte. Aber es ist völlig unsinnig, einen Einkauf einfach nachzufragen, nur um sich zu Hause etwas hinzulegen zu können, das man dann meistens, wenn man es wirklich braucht, nicht mehr finden kann, so daß ein drei- und vierfacher Bedarf entsteht.

Bambus ist das Holz des Thailänders

Vom Haus bis zur Tabakpfeife, alles wird aus Bambus gefertigt

Man macht sich nur schwer eine ausreichende Vorstellung von der Bedeutung, die die Bambushäube, die schon von den alten Ägyptern, Indern und Griechen als ein wertvolles Geschenk der Götter wegen ihrer Schönheit und ihres Ruyens verherrlicht wurde, besonders in Thailand hat. Von der Wiege bis zur Bahre begleitet diese Pflanze den Lebensgang des Menschen, ist ihm ein treuer Genosse, ein stets hilfsbereiter Freund, der ihm das wichtigste Werkzeug für seine täglichen Arbeiten bietet. Er liefert dem Thailänder das wichtigste Material für seine Häuserbauten auf dem Lande. Im Innern sind fast alle Hütten nur aus Bambus hergestellt, während auch bei höheren Bauten das Bambusholz als Dachbedeckung Verwendung findet. Bei der Errichtung der Tempel und Klöster muß der Bambus als Helfer dienen, ja in manchen Provinzen hat man sogar einen gewissen künstlerischen Stil dabei zu entwickeln gewohnt; man sieht auf sehr elegante Häuser, deren Seitenwände reich und

kunstvoll verziert sind. Nicht minder muß die Pflanze das Baumaterial für die Erbauung der berühmten schwimmenden Häuser Thailands liefern. Ein solches Haus ruht auf drei bis fünf Bündeln mit 30 bis 40 Bambushäuten. Es ist also nur eine kompliziertere Form des Bambusfloßes, das das Hauptbeförderungsmittel in dem reichen Flußgebiet des Landes darstellt. Die Hausboote, in denen so viele Bewohner des Landes leben, sind fast ganz aus Bambus verfertigt, nur der Boden der Fahrzweige besteht gewöhnlich aus Teakholz; natürlich sind auch die Ruder Bambushäuten. Allgemeine Verwendung findet ferner die Bambushäute bei den vielen Fischfangvorrichtungen, indem Bambusgerüste als Fischreusen verwendet werden und so als eine Art von Flußverrennen dienen. Die Ziele der Fischweie, die beim Fischfang benutzten Körbe bestehen alle aus dem gleichen Lieblingsmaterial des Thailänders.

Wer könnte in Thailand reisen, ohne sich des

Bambus zu bedienen? Ein großer Teil der Trockenanlagen besteht aus Bambushäuten, die mit Bambusgeflecht bedeckt sind. Die eingeborenen Baumeister haben eine große Geschicklichkeit in der Ausbuchtung dieser sehr dauerhaften, aber etwas wackligen Ueberbauten. Doch auch der Europäer muß für die bei den schlechten Verkehrswegen bisweilen unvermeidlichen Notbrücken beim Bambus Rat und Hilfe suchen. Wichtig ist die Stauden jedoch für ein künstliches Kanalsystem. Vermittels aufgeschütteter, halbrichter Bambushäuten werden primitive Wasserleitungen von der Höhe ins Tal hergestellt. Umgekehrt wird durch Räderpumpe, die aus Bambus gemacht sind, das Wasser in die Gärten hochgeleitet. Als Gießkannen dienen große Bambusfässer, die außen und innen mit Blei beschichtet sind, und dann die Jänne! Von der einfachsten Umgebung bis zum Palastgarten, der Zaunwand und dem Mauerzaun, sind sie alle aus Bambus hergestellt.

Im täglichen Leben ist die hilfreiche Pflanze wirklich das „Mädchen für alles“, sie liefert Tisch, Stühle, Bänke, Matten, Tabakpfeifen und Pfeifen, in denen man das so gefährliche Opium raucht, Spazierstöcke und Sonnenschirme sind aus Bambus; ja selbst die Hüte haben sehr oft ein Geflecht aus Bambushäuten. Tragkörbe und zahlreiche Formen von Tragelassen werden aus ihm gemacht.

Auch als Nahrungsmittel ist die Bambushäute nicht unwichtig, denn ihr Samen wird gekeimt, und die inneren Spindelringe werden zwei bis drei Handbreit über dem Boden abgeschliffen und geben ein ganz ausge-

Das Rassenchaos auf den Philippinen

Von Dr. Robert Pfaff-Giesberg, Direktor des Museums für Völkerkunde in Mannheim

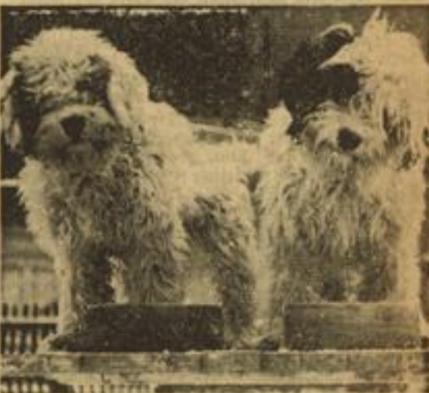
Durch den Eintritt Japans und der Vereinigten Staaten von Nordamerika in den großen Krieg sind neben den Völkern Ostasiens und Hinterindiens nun auch die weiten Inseln Südasiens und der Südsee unmittelbar in den Vann des Weltgeschehens unserer Tage gezeitet worden. In Europa sind gerade diese jetzt von politischen Spannungen und schweren Kämpfen heimgegriffene Gebiete vielen kaum dem Namen nach bekannt. Zumal die Erde zwischen dem indonesischen Festland, den Sunda-Inseln, Australien, Neu-Guinea, den Molukken-Inseln und der Gruppe der Philippinen war trotz ihrer großen weltwirtschaftlichen Bedeutung meist jenseits jeglichen Interesses gelegen. Zum Teil ist dies dadurch verständlich, daß man hier keine zu überschaubare geschlossene Volks- und Kulturwelt vor sich hat, sondern, daß man sich mit einem vorwiegend durch die Dürcheinander von Rassen, Kulturen, Staatsverhältnissen und geographischen Begriffen auseinanderlegenden Es wimmelt von den unterschiedlichsten Volksstämmen. Reste primitiver Urbewohner auf einfacher Entwicklungsstufe, viele nur dem völkerkundigen Fachmann einigermaßen bekannte Gruppen der malaisischen Völkerfamilie, Südbornier aller Art, Inder, Araber, Chinesen, Japaner, Europäer sind hier seit Jahrhunderten hin- und hergestreut und haben ihre Spuren hinterlassen. Familiäre großen Religionsformen der alten Welt haben hier Einfluß gewonnen, der Hinduismus, der Buddhismus, der Islam, das Christentum. Die Spanier und Portugiesen kolonisierten schon seit der Entdeckungzeit im 16. Jahrhundert, Holland schuf sich ein gewaltiges überseeisches Reich und England folgte auch da nicht. Zuletzt suchte der nordamerikanische Imperialismus Boden zu fassen und Japan sich Kokoskulturen und Absatzgebiete zu verschaffen. Die politische und kulturelle Zersplitterung des Raumes forderte dazu förmlich heraus.

Besonders eindrucksvoll ist in dieser Hinsicht das Schicksal der Philippinen, die gegenwärtig im Mittelpunkt der japanischen Angriffe stehen. Die Inselgruppe wurde 1521 durch Magelhaens, der später auf einer der Inseln seinen Tod fand, entdeckt. Im Jahre 1571 wurde

sie von den Spaniern in Besitz genommen und nach König Philipp II. benannt. Die acht großen und zahlreichen kleinen Inseln haben einschließlich der Sulu-Inseln eine Fläche von etwas über 297.000 qkm und besitzen ein überaus glückliches, nur zuweilen von Wirbelstürmen und Erdbeben heimgegriffenes Klima. Die heutige Bevölkerung ist ein buntes Gemisch von negritischen Ureinwohnern, Malaien, Polynesiern, Indern, Chinesen, Japanern, von Nachkommen der einstigen spanischen Herren und ihrer Hilfsvölker wie Neger und Indianer, von modernen Europäern und Amerikanern und schließlich von Mischlingen aus allen diesen Rassen und Völkern. Amtlich rechnet man etwa 13 Millionen Einwohner, doch sind die Zählungen im Innern der noch vielfach unerschlossenen Wald- und Buschgebiete sehr ungenau. Obwohl vor allem die größeren Inseln von üppiger Fruchtbarkeit sind, haben die Spanier sie in den mehr als drei Jahrhunderten ihrer Herrschaft nicht voll zur Blüte zu bringen vermocht. Sie beschränkten sich auf eine nur oberflächliche Ausbeutung der reichen wirtschaftlichen Güter und auf eine äußerliche Einföhrung des Christentums. Den wenigen Städten prägen sie allerdings in überaus reizvoller Weise den Charakter kolonialspanischer Baukultur auf, ähnlich wie den südamerikanischen und mexikanischen Orten aus alter Zeit. Die treibenden Kräfte in Handel und Verkehr, Handwerk und Geldwesen stellten und stellen zum Teil bis heute die Chinesen dar.

Wie für ganz Südostasien ist auch für die Philippinen eigenartig der Gegensatz zwischen den noch fast ganz unerschlossenen abgelegenen Dörfern und Bergabseiten mit ihren unwirtschaftlichen Eingeborenenhöfen und den neuzeitlich angelegten Pflanzungen verkehrsbezüglicher Landschaften, zwischen den verschiedenen Vierteln der größeren Orte, wo fast unbekleidete Fischer und Einheimische neben „zivilisierten“ Bewohnern jeder Farblichatterung hausen und endlich zwischen den ganz aus Bambus und Gras errichteten ländlichen Vororten der Städte, ihren altpanischen Innenbezirken mit durch Erdbeben und Taifune erschütterten Mauern, Kirchen und Kapellen, den Chinesenstraßen, Bahngewölben und endlich den modernen Villenkolonien, Geschäftsstraßen und Fabriken.

Selbst zweckmäßiger, daß Deutschland den Krieg gewinnt oder daß ihr in eurer Wohnung wahre Lager von Werkzeugen, Küchengeräten, Haushaltsgegenständen, Kontorbedarf, Schreibpapier usw. aufgestapelt? Die Leute, die so viel Zeit haben, in Dutzenden von Geschäften sich nach irgend etwas Kaufbarem umzusehen oder in jede Schlangue sich einzureihen, die auf dem Wochenmarkt oder in den Straßen sich gebildet hat, denen sollte man Verschäftigung in einer Rüstungsfabrik geben, damit sie ihren Volksgenossen nicht aus lauter Hamsterei das Lebensnotwendige fortnehmen können. — nn.



Zwei reizende Kerle In Berlin befindet sich die einzige Zucht dieser hervorragenden tibetischen Rasse (s. Lhasa-Approuvoleon. d. Atlantic-Roulet).

zeichnetes Gemüse. Als Wasserpendlerin bewahrt sich die Staude in wasserarmen Gegenden eher bei Trockenheit, da die zwischen den Knoten aufgespeicherte Flüssigkeit dem Durstenden als Wasserreservoir sich darbietet.

Sogar bei den Volkbelegungen muß der Bambus vertreten sein; bei den Hahnenschämpfen werden die Champions in Bambuskörben herbeigeführt, und ihr Schlachtfeld ist ein großes rundes Bambusgeflecht. Bei den sehr beliebten Vorerämpfen dient die Bambushäute als Waffe: ein Mann sucht mit einer langen Bambushäute seinem Gegner beizufolgen, dessen Arme mit Bambusstreifen geschützt sind.

Selbst in das Reich des Mystischen führen uns die Bambushäuten. Bambushäute mit einem bestimmten Zeichen lassen erkennen, daß in einem Hause „Die Teufel“ wohnen; gewöhnlich sind die Bewohner krank, denn die religiöse Anschauung der Thailänder hält Krankheit für ein Werk der Dämonen. Wird der Verstorbene in ein dichtes Bambusgeflecht gebüllt, zur Verbrennungshütte gebracht, um seine sterblichen Reste in das reine Feuer auszulassen, dann liegt der Leichnam auf großen turmartigen Bauten aus Bambuswerk, und mächtige Bambushäuten beleuchten die nächtliche materielle Szenerie.

Dem Gedächtnis des Ostmärkers Franz Schmidt

Die 4. Sinfonie unter Elmdendorff / 5. Akademiekonzert mit Schneiderhan

Das künstlerische Werk Franz Schmidts ist uns heute, knapp drei Jahre nach seinem Tode, durchaus noch nicht so leiser Besitz, daß man den Meister, den man trotz seines Geburtsortes Preßburg einen Wiener nennen muß, abschließend bewerten könnte. Jede Werkausführung, wie nun die der vierten (und letzten) Sinfonie durch Karl Elmdendorff im fünften Mannheimer Akademiekonzert, vermittelt neue Züge zum Komponistenbildnis Schmidts. Daß Schmidt, wie bekanntlich auch mehrere berühmte Dirigenten, vom Ersterpuls des Violoncellisten in eine führende Stellung im Musikleben aufstieg, ist als Beispiel eines ungewöhnlichen Weges vollständig geworden als sein reiches, vielseitiges Sinfonie-, Konzert- und Kammermusikschaffen. Ja, ähnlich wie bei Albert Rüdke der sensationelle Theatererfolg der Oper „Notre Dame“, den Schmidt kurz vor dem Weltkrieg errang, sein reines Instrumentalschaffen über Gedächtnis in den Hintergrund. Selbst die Kantate „Deutsche Auferstehung“, die Oswald Nabaja, dem die vierte Sinfonie gewidmet ist, ein Jahr nach dem Tode Schmidts als Vermächtnis und väterländliches Glaubensbekenntnis des schon vom Tode Gezeichneten uraufführte, ist, obwohl sie so ganz ein Werk vom Geist und für den Geist unserer Zeit ist, kaum über Wien hinausgedrungen. Das läßt alle Urteile, die Schmidt als einen tragisch formdauerlichen Epigonen der deutschen Romantik abtun wollen, mit derselben Vorsicht aufnehmen wie jene gewiß überhebenden, die ihn als den überragenden Pionier einer neuen absoluten Kunst und damit als Vorkämpfer gegen die programmatische Tonbildung streukritischer Genieblüte und somit als Bahnbrecher für das junge, wieder dem barocken Formgefühl zugewandte Musikschaffen beanspruchen möchten. Im ganzen wird man Franz Schmidt heute wieder die Mittlerstellung

(im silberschmelzenden Sinne) an einer Zeitenwende absprechen noch die eigengehaltene Kraft.

Gerade diese befähigte in hohem Maße, zwingender als die erste, preisgekrönte in E-dur, die vierte Sinfonie. Sie ist die „tragische“ in Schmidts Schaffen. Sie ist Spätwerk, erlebte und gegeben im Zeichen des Auseinanderbruchs und der Auseinandersehung großer weltanschaulicher Bewegungen, die das Wien der ersten dreißiger Jahre insgesamt wohl mehr vom politischen Leben sah, als Ausdruck einer Nation jedoch nur in seinen besten Kulturträgern begriff. Nicht zufällig zeichnet diese Sinfonie daher eine hohe und sehr hoch greifende Durchdringung des thematischen Materials wie der klaren Formung aus. Sie hat, vom romantischen Boden des Subjektivismus getragen — jedoch in dem Sinne, der Beethoven und Brahms zu Klassikern erhob: daß diese Subjektivismus wieder gemeinschaftsgültig wirkt —, etwa dramatische Ausmaße. Aber sie fällt, gelegentlich den späteren Genies Farben zuneigend und wie Regers Suiten und große Variationen reich und subtil im Einlay aller harmonischen Funktionen, schon durch ihre revolutionäre Formanlage auf. Das klassische Sinfonieschema wird zu einem frei ausgenutzten Gerüst. Es versteht sich für Franz Schmidt, dessen Musik stets das Gepräge des künstlerischen Ernstes und damit eines hohen Ethos trägt, von selbst, daß hier kein Hang zur Eigenart, sondern einzig die Frage nach dem musikalisch fundierten Jwed der Sinfonischen Formelle, der gewohnten „Sätze“, bestimmend war. Durch Hans Pfitzners Sinfonien ist und die großbögige, „einsajige“ Bindung der vier traditionellen Sinfonietelle gefällig geworden. Schmidt geht jedoch über Pfitzners Verzahnung von Satz zu Satz weit hinaus; zu einem Zeitpunkt, als der Sinfoniker Pfitzner noch nicht hervorgetreten war. Schmidt weist dem lang-

samen Satz, einem Trauermarsch, und dem Scherzo die durchführenden Aufgaben zu, und im Schlußsatz greift er nicht nur gedanklich-thematisch, sondern auch weitgehend formal den Beginn des Werkes wieder auf. Im Wechsel harmonisch-klanglicher und kontrastpunktlicher Mittel, die allerdings noch nicht so unbedingt und so elementar bekenntniswürdig eingeleitet werden wie etwa in der Fuga Solomais der Auferstehungsantate, gelingt ein Organismus, der auch stilistisch überzeugt. Das ungelicet gebildete Trompetenthema zum Beginn und zum Ausklang kennzeichnet in seiner Schwermut die geistige Festschlingung des Werkes. Sie stellt sich, ohne Bruders titanisches Gewaltigen war, als ein Lebenslied dar, dessen tragische Schicksalstellungen nicht in bitterer Resignation, sondern in der Schönheit eines kosmisch weisenden Idealismus geist werden.

Das besagt zugleich, daß der süddeutsche Natur- und Lebensgeist in dieser Sinfonie oft leidenschaftlich fürnehm, oft frisch verhalten vorstößt. Von hier aus gewann das Werk in der Mannheimer Erstaufführung dank Elmdendorffs ebenso musikalisch temperamentvollem wie formalerndem Auftrieb in geklärt Architekt die blutvoll mitreißende Lebensfülle. Das Nationaltheaterorchester zeichnete sich nicht zuletzt in klangerfüllten Einzelleistungen (Solocello, Soloblöse, Solobass, Solobläser in Holz und Blech) aus. Es begleitete hernach mit muster-gültiger kammermusikalischer Klangbildertelle Wolfgang Schneiderhan, der mit mafellos glatter Technik Violis A-moll-Konzert geigte. Schneiderhan untertrieb den klassizistischen Charakter des Werkes durch die geschmackvolle Einordnung aller Virtuosen in die bald glanzvoll, bald liebhaft schlichte, bald rhythmisch bewegte Melodik des Konzertes. Es erwies, wie der verdient herzliche Beifall für den Wiener Solisten und seine Mitgestalter anerkannte, die Lebensfähigkeit des Werkes nach anderthalb Jahrhunderten vor der Mannheimer Akademie, in der es in den letzten vierzig Jahren nicht gespielt wurde.

Die farbenreichwellige, großspannende und dabei dynamisch überlegen gestufte Wiedergabe des erstlich glühenden „Don Juan“ von Richard Strauss wurde zu einem Sondererfolg Elmdendorffs und seines Orchester.

Dr. Peter Funk.

Kleiner Kulturspiegel

Die Wiener Revue „Alles über Herz“ kann aus technischen Gründen am Freitag im Wiener Hof nicht gegeben werden. Bereits gefaßte Karten werden zurückgenommen oder gegen Karten für spätere Spielstage umgetauscht.

Im dritten Ludwigsholener Solistenabend am kommenden Dienstag bringt die Wienerin Wranza Wulfin Werke von Bach, Mozart, Franz, Rameau, Chopin und Liszt zu Gehör.

Herbert Adert (Stuttgart) dirigiert am 11. Januar das Philharmonische Orchester in Stuttgart in Werken von Brahms, Wagner, Weber und Strauss.

Die Württembergischen Staatsoper Stuttgart brachte Franz Grothkes Operette „Die Nacht mit Calanora“ zur Aufführung.

Der Leiter des Städtischen Sinfonieorchesters in Litzmannstadt Adolf Bauer ist zum städtischen Musikdirektor ernannt worden.

Der italienische Komponist Alfredo Casella tritt, gibt am 14. Januar in einem Konzert der Wiener Philharmoniker die Erstaufführung seiner Sinfonie.

Die in ihrer Heimat gefeierte spanische Tänzerin Manuela del Rio's unternimmt eine Galspielreise durch deutsche Städte, die mit einem Tanzabend in Köln unter starkem Beifall begann.

Mannheimer Kulturspiegel

Hans Sieberts Oper „Der Tomabaumeister“ wird Anfang Februar in Preßburg in der Inszenierung des neuen Generalintendanten Hans Sterns und unter der musikalischen Leitung von Philipp Blücher aufgeführt.

Wilhelm Kempffs Oper „Familie Goyz“, die Mussolini gewidmet ist und zuletzt in Neapel erfolgreich aufgeführt wurde, wird vom Deutschen Nationaltheater Weimar in den Spielplan aufgenommen.

Professor Dr. G. J. Kern hat in vergleichender Forschung die Urbedeutung des Oesophagus, „Mäander in einer Felsenkluft“ als eine Schöpfung Carl Weckens aus seiner frühromantischen Periode gerichtet. Das Gemälde ist zwischen 1825 und 1828 entstanden.

Der schwarze Sergeant

Eine Begebenheit aus Deutsch-Ostafrika, erzählt von Willi Fehse

Bei den Angriffen, die die Deutschen im Dezember 1915 gegen den Kaffirgao in Deutsch-Ostafrika vorzuzogen, erließ eine Abteilung der Schutztruppen unter Führung des Oberleutnants von A. den Berg. Sie sollte von oben das Lager erklimmen, in dem sich der Engländer verschanzt hatte und das auf andere Weise nicht zu nehmen war. Eine zweite deutsche Kampfgruppe hatte gleichzeitig am Fuß des Berges die Stellung eingenommen und dem Feind den Rückzug abgedrängt.

Die Lage der Eingeschlossenen war also ziemlich hoffnungslos. Um unnötiges Blutvergießen zu vermeiden, befahl der Oberleutnant von A. darum vor Beginn der Kampfhandlungen einen farbigen Sergeanten oder Betenschäuf, die Engländer zur Übergabe auszufordern. Der Betenschäuf, ein im Dienst ergrauter, bewährter Soldat, wiederholte den Befehl, nahm eine große Pflanze in die Hand und stieg den Berg in Richtung auf das feindliche Lager hinab.

Gespannt begab sich der Offizier zu einem Beobachtungsposten, der einen Einblick in die englische Stellung gewährte. Wie er durch sein Glas erkannte, wurde der Abgesandte dort mit einer Herzlichkeit empfangen, die sich von A. nur gütlich zu deuten vermochte. Er sah, daß der Betenschäuf von englischen Kolonialsoldaten umringt und unter lebhaftem Gebärdespiel mehrmals umarmt wurde, bevor man ihn hinter eine Verschanzung offenbar zu einem englischen Offizier führte, mit dem er nun zu verhandeln schien.

Ungehabt bargte der Oberleutnant auf die Rückkehr des Boten. „Aun“, fragte er ihn, als er endlich erschien, „sie ergeben sich doch?“ Der Kaffir schüttelte den Kopf. Er hatte die Engländer vergeblich zu überreden versucht, meldete er in soldatischer Haltung. „So“, erwiderte der Offizier bestimmt und warf einen prüfenden Blick auf den Sergeanten. „Ich sah doch, daß sie dich freundlich aufnahmen.“

Der Kaffir straffte sich. „Wovana Oberleutnant“, sagte er mit einer Gebärde in die Richtung, aus der er kam, „dort Freunde von mir.“ Er hatte zu seiner Uebersetzung, so erklärte er dem Offizier, in seinem unbeholfenen, mit Worten der ostafrikanischen Soldatensprache durchsetzten Deutsch, unter den englischen Kolonialsoldaten viele Bekannte aus seiner Jugendzeit gefunden...

Betroffen blickte von A. dem Farbigen in das breite, gutmütige Gesicht. „Aun — und sie haben dich so begrüßt?“ Der Betenschäuf nickte. Ob er denn nun nicht traurig wäre, wenn er gegen seine Freunde kämpfen müßte, forschte der Oberleutnant. Er liebe doch seine Freunde.

In den dunklen Augen des Kaffir begann sich ein seltsames Licht zu entzünden. „Wovana“, sagte er, „meine Freunde, o ja! Aber ich habe mehr lieb — ich liebe —“ Er verstummte plötzlich, als dünkte ihn der Name, den er aussprechen wollte, zu groß und zu heilig, um damit seine Liebe zu befehlen.

Aber von A. verstand auch so, was er sagen wollte. Er ging um Deutschlands willen aus seines Vaters Hause und aus seiner Freundschaft, und mit einer raschen Bewegung ergriff der Offizier nun die Hand des schwarzen Soldaten und drückte sie kräftig. „Der Auftrag ist erledigt“, sagte er dann, nahm Haltung an und befahl dem Betenschäuf, sich auf seinen Posten zu begeben.

Kurze Zeit darauf gab er das Zeichen zum Angriff. Wie er es nicht anders erwartet hatte, konnten die Engländer dem rasenden Maschinengewehrfeuer der Deutschen nicht lange standhalten. Sie wurden geworfen. Im Sturm auf die Schanzen zeichnete sich der Betenschäuf durch besondere Tapferkeit aus. Statt der weißen Fahne des Unteroffiziers trug er jetzt die grüne, des Propaganden in das dichteste Kampfgetümmel hinein. Er schoß wie ein Rastender auf seine früheren Freunde, die jetzt selber verhasste Engländer dachten, bis ihn selber eine Kugel zu Boden streckte.

Der Oberleutnant von A., der später gefallen ist, hat diese Begebenheit mehrmals erzählt, weil sie, wie er zu sagen pflegte, auf die

erschütterndste Weise von der Treue zeugte, mit der die eingeborenen Soldaten an Deutschland und der deutschen Schutzherrschaft hingen.

Der Prüfstein

Die Abonnenten, oder wie es heute heißt, die Stammgäste eines Theaters sind eine Gemeinschaft von Kunstfreunden, denen es kein Theaterdirektor recht machen kann. Der Intendant eines Hoftheaters, Baron D., pflegte sich bei der Kassiererinnen nach der Verteilung der Stücke des Spielplans auf folgende salomonische Art zu erkundigen:

„Schimpfe die A.“
„Ja, Herr Baron.“
„Schimpfe die B.“
„Ja, die Schimpfe auch!“
„So, dann hab' ich die Einteilung recht gemacht!“

Der scharfsinnige Detektiv

Skizze von Irmgard Sprenger

Sie waren Freunde, Felix war 19 Jahre, Rose 17 Jahre alt. Er half ihr bei den mathematischen Arbeiten und machte ihr die französischen Uebersetzungen, sie luden zusammen Rad, spielten im Sommer Tennis und gingen im Winter zur Eisbahn, sie teilten ihre für sie stets bedeutsamen Leiden und Freuden.

Niemals hätte es Meinungsverschiedenheiten zwischen ihnen gegeben, wenn Felix nicht die unseltsame Uebersetzung gehabt hätte, er sei der geborene Detektiv. Es verging kein Spaziergang, kein Ausflug, kein Theaterbesuch, ohne daß Felix irgendeinem Verbrecher auf der Spur war. Oft hatte Rose schon zu ihm gesagt: „Soviel Schleichereien und soviel schlechte Menschen wie du immer vermutest, gibt es auf der Welt überhaupt nicht!“ Allmählich lachte sie ihn nur noch aus, wenn er diesen oder jenen verdächtigen und ihr die „belastenden Momente“ auseinandersetzte.

Eines Tages aber ereignete sich folgendes: es war an einem kalten Wintertag, Felix hatte Rose zum Schlittschuhlaufen abgeholt. „Du“, sagte er, „wir wollen heute mal einen anderen Weg gehen, ich muß dir was zeigen.“

„Ach“, meinte Rose und sah ihn von der Seite an, „du hast wohl wieder einen Verdacht?“

„Ja, und ich bin mir sogar ganz sicher diesmal, Rose, — Du wirst es ja selbst sehen, daß au!“

Es dämmerte schon, als sie in eine stille Straße einbogen.

„Aha, natürlich! — Siehst du da hinten auf der andern Seite den jungen Mann? Heute ist es der dritte Tag, daß ich ihn beobachte. Immer so gegen 5 Uhr erscheint er, in der linken Hand hält er einen eingeschlagenen Gegenstand, er trägt ihn vor sich, — ich vermute nur, was es ist.“ Felix stimmte hatte sich zu einem geheimnisvollen Flüstern gesenkt, „alle Tage schneit er an dem großen Hause vorbei,

Ich erinnere mich noch, wie er zum ersten Male unsere Klasse betrat. Es war am ersten Tage eines neuen Schuljahres. Wir hatten vergeblich darauf gewartet, daß wir in die Aula geholt würden. Kein Lehrer kam. Die anderen Klassen waren schon alle in der Aula versammelt, nur wir nicht. Wir stellten einen Posten auf; dann gingen wir an — zu toben. Wir waren höflich-guter Dinge. So verging die Stunde.

Dann kam er. Ein kleiner Herr mit einem guten Gesicht, aus dem uns graue Gelehrtenaugen väterlich ansahen. Der konnte nicht streng sein, lächelte er sofort. „Ach bin euer Klassenlehrer“, sagte er. „Meinen Namen habt ihr ja eben in der Aula gehört.“

Wir schüttelten die Köpfe, unser Anführer stand auf und sagte: „Wir waren nicht in der Aula. Es hat uns ja niemand geholt.“

Der Mut des weilen Herzens

Von Hansjürgen Weidlich

Er sah uns erstaunt an. „Ach, das wäre wohl meine Aufgabe gewesen? Das wußte ich nicht. Ich bin neu in dieser Schule.“ Er trat an die Tafel. Erst jetzt fiel uns auf, daß er einen Gehfuß trug. Wir grinsten. Er nannte seinen Namen und schrieb ihn mit schöner Handschrift an die Tafel. „Könnt ihr ihn auch alle lesen?“ fragte er. „Sonst tretet ruhig vor!“

Natürlich traten wir sofort vor. Aber nicht ruhig. Wir drängten und schubsten uns, machten Krach, gingen an zu gackern... Was fiel denn dem ein, und so blieb es: er behandelte uns höflich — und wir lachten ihn dafür aus.

Er fühlte das wohl; dennoch behandelte er uns immer wie seinesgleichen. Jede Klasse behandelte er so. Und jede Klasse behandelte ihn, wie wir ihn behandelten. Trotzdem blieb er bei seiner Güte. Er hatte den Mut des weilen Herzens.

Das war vor zwanzig Jahren. Jetzt habe ich ihn wiedergesehen. Ich war erkrankt. Ich war in meiner Heimatstadt, um meine Mutter zu besuchen. Zum ersten Male empfand ich das Wiedersehen nicht als etwas Selbstverständliches, sondern als etwas Besonderes. Ich war wiedergekommen. Ich blieb in den Straßen stehen, in denen ich als Junge gespielt hatte, und ich stand in den Korridoren. Es war still. Jetzt hörte ich die rasche Stimme eines Lehrers, dann die langsame, stolpernde eines Schülers, der sich Mühe gab, richtig zu antworten. Noch immer dasselbe.

Als es schellte, stellte ich mich vor dem Lehrerzimmer und wartete. Ich blickte über das Geländer ins Treppenhaus.

Da sah ich ihn. Er kam die Treppe herauf, dicht am Geländer, um den Schülern nicht im Wege zu sein. So war er! Er trug ein Buch in der Hand, sein Rücken war gebeugt, seine Haare... Ich erschrak: Seine Haare waren weiß. Ich hatte noch nie so weiße Haare gesehen. Erst in diesem Augenblick begriff ich den ganzen Schmerz seines Lebens: ein Mensch, der sich bemüht, den jüngeren von seinem Wissen abzugeben; der es ihnen schenkt, nicht einbleibt — und der dafür, weil er es ihnen nicht einbleibt, ausgelacht wird. Jahr um Jahr. Er aber wird nicht müde, bleibt gutig und schüttelt nur hin und wieder traurig den Kopf. Sonst nichts — aber seine weißen Haare sprechen für ihn.

Ich ging ihm entgegen. Er hob den Kopf, als ich stehen blieb und nicht auswich. Seine grauen Augen sahen mich an. Er nannte meinen Namen. Er kannte mich noch!

„Herr Vater war oft bei mir. Sie machten ihm viel Sorgen. Ich las in der Zeitung von seinem Tode. Wie geht es Ihrer Frau Mutter? Sie lebt doch noch?“

Nichts hatte er beruhen! Und ich war nur einer von tausend, die ihn ausgelacht hatten! Jetzt schämte ich mich. Ich ver sprach, ihn zu besuchen, ich wollte ihm sagen, daß ich ihn heute verstand. Ich wollte ihn um Verzeihung bitten, für mich, für alle — aber als ich dann bei ihm war, sagte ich nichts; ich mochte nicht davon reden, worüber er selbst nicht sprach. Nur als ich ging und seinen Blick sah, den ich als Kind nie begriffen hatte, sagte ich leise, daß ich ihm dankbar sei. „Ich möchte heute nachholen, was ich damals veräumt habe.“

„Lassen Sie das!“ sagte er etwas unförmlich. „Aber ich freue mich doch, daß Sie gekommen sind. Ich meine“ verbesserte er sich rasch, „daß Sie mich besucht haben.“

Rundfunk am Donnerstag

In seiner ersten Fahrt im neuen Jahr startete „das glückhafte Schiff“ von 17.10 bis 18.30 Uhr. Von 19.30 bis 19.45 Uhr italienische Volklieder. Von 20.20 bis 22 Uhr werden im Berliner Rundfunk zahlreiche Künstler vom alten und neuen Berlin erzählt. In der Sendung von 22.15 bis 24 Uhr sind unter anderem Sino Marimuzzi mit dem Orchester der Mailänder Scala, Herbert von Karajan mit dem Berliner Philharmonischen und Oswald Kabasta mit den Münchner Philharmonikern zu hören. „Musik zur Dämmerstunde“ von 18 bis 19 Uhr. „In der Natur“, Überläufe von Dvornak und die dritte Fassung von Schubert. Erich Kästner spielt das Violinsonett d-moll von Moz. Bruch.

nationen durch Traal bis hinab zum Französischen Golf und den Bahrein-Inseln — die Welt nannte diese Tankolinie den Suezkanal der Luft. Clifford Lean war nicht nur der größte Polarbeiter in Oel, sondern er trieb auch Weltpolitik im Auftrage des Britischen Imperiums. Er war ein Mann, der niemals die Herzen verlor, der keine Strapazen kannte, dem Menschenleben nichts bedeutete, sondern der sich als Heldherr fühlte, der nicht fragte, wieviel Opfer eine Schlacht kosten mag, wenn er sie nur gewinnen kann. Roger St. Martin war ein fuchsig, schlau, geistreich, ausgefuchst, ein Intrigant und Diplomat, aber doch nur ein Schatten von Clifford Lean. Und es war kein Zufall, daß Clifford Lean, der übrigens geborener Amerikaner und nicht einmal Engländer war, Roger St. Martin längst durch Anleihen abhängig gemacht hatte.

Zwischen diesen beiden Männern nun sah Lorenza Aguirre.

Das Telefon lurrte. Roger St. Martin sprach und sagte dann, während er den Hörer nicht auflegte:

Der Mann hat bereits heute vormittag um zehn Uhr den Orient-Express in Budapest verlassen. Sein Vertreter Hendricks hat ein ausführliches Telegramm an seine Schwester nach Berlin aufgegeben. Der Mann hätte eigentlich morgen früh um sieben Uhr in Berlin einzu treffen sollen.“

Clifford dachte lang nach:

„Sie können ruhig auslegen, Martin. Wir brauchen ein Vorgespräch mit Budapest. Wir müssen wissen, ob der Mann noch dort ist, und wie lange er bleibt. Dann muß zunächst Lorenza hinfliegen, oder besser noch, wir fliegen alle drei.“

Lorenza Aguirre sah die beiden Männer an — sie hatte den einen nicht weniger als den anderen.

„Wann wollen wir fliegen?“

Sie antworteten ihr überhaupt nicht.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Was ist Licht?

Licht ist das belebende Element, dessen Fehlen das Dasein unerträglich machen würde. Wir verspüren dies am stärksten im Dezember, wenn die Tage am kürzesten sind und oft bereits am Nachmittag die elektrische Beleuchtung eingeschaltet werden muß. Im Januar schon werden sie wieder länger, womit die Ueberwindung der winterlichen Finsternis beginnt.

Seine Hauptquelle hat das Licht befänglich in der Sonne, deren Bedeutung als Licht- und Wärmequelle nicht der rafflose Menschengeist bisher noch nicht gleichwertiges entgegenzusetzen vermochte. Die Assimilation der Pflanzen und damit die Entstehung von Nahrung für Menschen und Tier ist an das Vorhandensein von Sonnenlicht gebunden. Viele niedere Geschöpfe sind an eine bestimmte Lichtstärke gewöhnt; stärkere Belichtung ruft bei ihnen meist Abwehr- oder Fluchtbewegungen hervor. Selbst das periodische Auf- und Absteigen des Pflanzenstoffs, das als Rhythmung in allen Gewässern vorwiegend, ist wesentlich von der Intensität des Lichtes abhängig. Aus höhere Tiere wirkt dauernder Einzug des Sonnenlichtes unter Umständen schädlich.

Für den Ablauf der Lebensvorgänge bei Mensch und Tier ist der regelmäßige Wechsel von Tag und Nacht von größter Bedeutung, da sehr viele physiologische Vorgänge von diesem Rhythmus gelenkt werden. Manche der sogenannten Zivilisationskrankheiten des „homo sapiens“ beruhen wohl darauf, daß der natürliche Rhythmus dauernd gestört ist. Nachts arbeiten nämlich viele Organe, wie z. B. die Leber, aber auch manche Drüsen und Nerven anders wie am Tage. In der Hauptsache scheint es zu Rhythmusstörungen durch künstliche Verlängerung des Tages mittels Beleuchtung zu kommen. Es ist also durchaus nicht gleichgültig, ob uns zu unserer Arbeit die liebe Sonne das erforderliche Licht spendet, oder die elektrische Lampe.

hervor. Selbst das periodische Auf- und Absteigen des Pflanzenstoffs, das als Rhythmung in allen Gewässern vorwiegend, ist wesentlich von der Intensität des Lichtes abhängig. Aus höhere Tiere wirkt dauernder Einzug des Sonnenlichtes unter Umständen schädlich.

Für den Ablauf der Lebensvorgänge bei Mensch und Tier ist der regelmäßige Wechsel von Tag und Nacht von größter Bedeutung, da sehr viele physiologische Vorgänge von diesem Rhythmus gelenkt werden. Manche der sogenannten Zivilisationskrankheiten des „homo sapiens“ beruhen wohl darauf, daß der natürliche Rhythmus dauernd gestört ist. Nachts arbeiten nämlich viele Organe, wie z. B. die Leber, aber auch manche Drüsen und Nerven anders wie am Tage. In der Hauptsache scheint es zu Rhythmusstörungen durch künstliche Verlängerung des Tages mittels Beleuchtung zu kommen. Es ist also durchaus nicht gleichgültig, ob uns zu unserer Arbeit die liebe Sonne das erforderliche Licht spendet, oder die elektrische Lampe.

Clifford Lean war nicht nur der größte Polarbeiter in Oel, sondern er trieb auch Weltpolitik im Auftrage des Britischen Imperiums. Er war ein Mann, der niemals die Herzen verlor, der keine Strapazen kannte, dem Menschenleben nichts bedeutete, sondern der sich als Heldherr fühlte, der nicht fragte, wieviel Opfer eine Schlacht kosten mag, wenn er sie nur gewinnen kann. Roger St. Martin war ein fuchsig, schlau, geistreich, ausgefuchst, ein Intrigant und Diplomat, aber doch nur ein Schatten von Clifford Lean. Und es war kein Zufall, daß Clifford Lean, der übrigens geborener Amerikaner und nicht einmal Engländer war, Roger St. Martin längst durch Anleihen abhängig gemacht hatte.

Zwischen diesen beiden Männern nun sah Lorenza Aguirre.

Das Telefon lurrte. Roger St. Martin sprach und sagte dann, während er den Hörer nicht auflegte:

Der Mann hat bereits heute vormittag um zehn Uhr den Orient-Express in Budapest verlassen. Sein Vertreter Hendricks hat ein ausführliches Telegramm an seine Schwester nach Berlin aufgegeben. Der Mann hätte eigentlich morgen früh um sieben Uhr in Berlin einzu treffen sollen.“

Clifford dachte lang nach:

„Sie können ruhig auslegen, Martin. Wir brauchen ein Vorgespräch mit Budapest. Wir müssen wissen, ob der Mann noch dort ist, und wie lange er bleibt. Dann muß zunächst Lorenza hinfliegen, oder besser noch, wir fliegen alle drei.“

Lorenza Aguirre sah die beiden Männer an — sie hatte den einen nicht weniger als den anderen.

„Wann wollen wir fliegen?“

Sie antworteten ihr überhaupt nicht.

(Roman-Fortsetzung folgt.)

Aufenthalt in Budapest

Roman von Hans Erasmus Fischer

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W 35

3. Fortsetzung.

Und nun entwickelte sich im Spiel folgendes Spiel: Zepie Claf Schwarz, letzte Lorenza Rot, nahm er Manque, nahm sie Paffe, nahm er Pair, nahm sie Impair, sagte er — abnunglos der ganzen Spieltechnik gegenüber — Kolonne, wählte sie Karree, warf er seine Karten auf die Nummer sechs, schob sie die ihren auf Nummer sechs.

Als Claf zwei Stunden hier geessen und gespielt hatte, türnte sich vor ihm ein Berg von Karten, und im gleichen Abwärtsschritt Lorenza verlor.

Es war genau neun Uhr dreißig, als Claf, hinter dessen Stuhl nun schon ein Duzend Spielstuhlbücher standen, seine Zehnte nahm und auf der Nummer dreiundzwanzig eine Pyramide errichtete. Nur seine hundert Lire nahm er weg und steckte sie in seine Tasche. Er wollte nicht gewinnen, wo sie soviel verloren. Es sollte eine Nullnummer sein, und er wollte ihr zeigen, wie wenig ihm Geld bedeutete.

Lorenza lachte schon lange nicht mehr. Sie war vom Spielfieber befallen. Sie hatte diesen Mann, der ihr so gut gefiel, nur weil er unmerklich gewonnen.

Jetzt aber, da sie schnell und geschickt die Zehnte nahm und steckte, daß er 2500 Lire auf die Nummer dreiundzwanzig gesetzt hatte, jetzt lächelte sie zum ersten Male wieder. So setzte nur ein Anfänger, ein Millionär oder ein Verliebter.

Alle sahen nur auf die Pyramide der Nummer dreiundzwanzig. Nur Claf nicht. Er sah Lorenza an.

Der Croupier klopfte die Einsätze. Die Angel sprang bereits. — Alle wußten nun, in vier, fünf, sechs Sekunden hat dieser junge Mensch seine 2500 Lire verloren.

Die Angel sprang nicht mehr, sie fuhrerte, stolperte, schlug hart auf, fiel mit einem Klacken in ein Fach, über dem die leuchtende Zahl 23 stand.

Claf Hennings, Schlafwagenauffahner aus Berlin, der genau 2635 Lire auf die Nummer 23 gesetzt hatte, bekam 8125 Lire auszubezahlt. Lorenza sprang auf.

Claf stopfte sich die Zehnte in alle Taschen und sprang ebenfalls auf und lief ihr nach. Sie stand auf dem Balkon des Spielsaales. Es war jetzt Nacht.

Vom Hotel Excelsior klang Musik herüber — ein Bandoneon schlugte eine Tanzmelodie. Ueber dem Meer standen im sommerlichen Himmel die Sterne. Ein weißes Segel trieb vorbei. Hell breitete sich der Strand. Hinter ihnen lag die schwimmende Stadt Venedig.

Claf stand neben Lorenza, und er wußte nicht, in welcher Sprache er sie anreden sollte und wie überhaupt.

„Ich bin unglücklich, Madame, daß Sie gegen mich gespielt und verloren haben“, sagte Claf auf französisch.

Lorenza antwortete nicht gleich. Sie wandte langsam den Kopf und sah Claf an, und aus ihrem Antlitz war jeder naive Jort, den sie eben noch empfunden, gewichen. Sie erschrak fast vor der unerklärlichen und beängstigenden Zartheit, die sie für diesen fremden Mann empfand.

„Ich habe versucht, Sie zu besiegen. Es ist mir nicht gelungen.“ Kein konventionelles Wort, keine falsche Prädikate, keine billige Abwehr.

Sie sahen hinunter, erschreckt durch häßliche Schritte auf dem Kiesweg zum Eingang des Kasinos.

„Ich muß gehen, Roger kommt. Adieu.“

„Wann kann ich Sie wiedersuchen, sprechen?“ Lorenza stand sehr dicht vor ihm.

„Kommen Sie um zwölf Uhr wieder ins Kasino.“

Was für schmale Hüften sie hatte, welchen tänzerischen Gang, dachte Claf.

Die Welt...
Zell die...
enthalten...
weisen, u...
den Sach...
terhofen...
braucht...
dinga wur...
gilt es ein...
früß die...
Wolfsbede...
Die Wa...
land in ei...
um Spent...
das nicht...
leitung...
Wuch...
Jellen...
„Am Se...
tags nach...
Großforde...
dort nach...
Wermeste...
ein Gitter...
übergeben...
dert wurde...
Wagen w...
mit mehre...
schwarze...
schenkt für...
Mannheim...
pflichtete...
mit denen...
als gute...
Reinheits...
Die Wa...
Großforde...
Osten beri...
Gruß an...
brauchen...
wird mit...
Heimat be...

Da schreit...
seit Anjan...
Ostfront be...
Gestern...
Erlebnis...
Unternehm...
Schauspiel...
das Kriegs...
Alle Mäun...
gonz erhel...
denken, d...
Renate re...
russische...
mit einer...
Ernst und...

Vollstän...
sonntag, 1...
„Jeder n...
Jede Fre...
mit Red...
geben k...
Das laßt...
öffnung...
der Heima...
werde dies...
Männer u...
häufig, v...
len für ei...
müht war...

Zimmer...
den, geben...
ein gutes...
auch noch...
Heimat...
erkannt...
daran ein...
von ihren...
Die Heima...
Grenzen...
einer Ople...
noch nicht...
immer wie...

So hatte...
stets verme...
erfolgreich...
terz, für...
und Kind...
der alles...
Vollstän...
Das Beleg...
In letzte...
in den...
treitenden...
reichen...
häufig w...
als beleg...
Zeit unben...
sondere...
Vollstän...
den Goll...
einen W...
ter der...
herbergung...
bringende...
schränkt...
biligkeit...
runa nicht...
der Karte...
Zeitpunkt...
Tische, die...
gebenen...
zur Verfüg...
nicht, wird...
stände gef...
Das wa...
dieser Tag...
ein Freud...
hatte. Der...
fundenen...
die er au...
Der Wan...
gen, aber...
ren. Warr...
habe ja d...
einen Ver...
Als Dan...
junge no...
Lafche zu...

Begegnung . . .

Die Mannheimer kennen ja zum größten Teil die Spendeaktionen, die nach Osten rollen. Inzwischen sind es jedoch zu Hunderten geworden. Sie enthalten 218 256 Stück. Angefangen von Pelzwecken, Pullovern, Unterhemden, warmen Unterhosen, Kopfschützern und anderen wärmenden Sachen, die der Soldat so notwendig braucht. An Schi sind 7014 abgegangen. Allerdings wurden nur 972 Schiffler gezählt. Hier gilt es einiges nachzubolen während der Nachfrist, die noch besteht. Ebenso werden noch Wolldecken benötigt.

Die Waggons bekamen eine Kennmarke, der auch in einer Stadt fern im Osten des Vaterlandes entnommen werden konnte, daß es sich um Spenden aus Mannheim handelt. Und ob das nicht beachtet wird? Da erreicht die Kreisleitung ein Schreiben des Werkmeisters Otto Busch aus Großforst, dem wir folgende Zeilen entnehmen:

„Am Sonntag (4. Januar) ging ich nachmittags nach meiner Arbeitsstätte. Ich wohnte in Großforst dicht am Bahnhofs und fuhr von dort nach meiner Arbeitsstätte, wo ich als Werkmeister beschäftigt bin. Dicht am Wege war ein Güterwagen abgestellt, der von allen Vorübergehenden — auch von mir — stark bewundert wurde. Jeder kreuzte sich über ihn. Der Wagen war mit Tannengrün geschmückt und mit mehreren Plakaten versehen. In roter und schwarzer Schrift stand da zu lesen: „Ein Geschenk für unsere Soldaten der Ostfront, Kreis Mannheim“. Mir selbst sind mehrere dienstverpflichtete Schloffer aus Mannheim unterstellt, mit denen ich sehr zufrieden bin und die ich als gute Handwerker schätze. Als ich diesen die Neuigkeit brachte, war die Freude allgemein.“

Wie wohnst du nun in der Mannheimer in Großforst? Dieser Gruß an die Soldaten im Osten berührt haben. Dar es nicht wie ein Gruß an sie selbst, den sie an die Kameraden brauchen weitergeben? Wie vielen Feldfrauen wird mit den Waggons ein Gruß der eugeren Heimat bezeugt . . .

So opfert die Front

Da schreibt dieser Tage ein Parteigenosse, der seit Anfang an den harten Kämpfen an der Ostfront beteiligt ist, beim in seinem Amtsleiter: „Gefahren hatten wir hier ein wunderbares Erlebnis. Es war nicht irgendein schnelles Unternehmen, auch nicht ein militärisches Schauspiel. Wir sammelten wieder einmal für das Kriegs-WB, es war wie eine Feierstunde. Alle Männer meines Juges spendeten einen ganz erheblichen Betrag. Dabei muß man bedenken, daß das Erlebnis der vergangenen Monate recht hart war, nicht zuletzt auch der russische Winter. Und doch gab jeder Soldat mit einer Selbstverständlichkeit, einem inneren Ernst und einem Verständnis für die Aufgaben

Wollgenosse, beherzige am kommenden Opferfesttag, 11. Januar, was der Führer spricht: „Jeder weiß, was er tun muß in dieser Zeit. Jede Frau, jeder Mann, sie wissen, was man mit Recht von ihnen fordert und was zu geben sie verpflichtet sind.“

Das sagte der Führer in seiner Rede zur Eröffnung des WB-WB 1941/42 am 3. Oktober.

der Heimat, die kaum zu überbieten sind. Ich werde diese Stunde nie vergessen, als meine Männer um mich saßen, als sich die Geldscheine häuften, von denen sicher schon mancher im Hilfen für ein Geschenk für Frau und Kind gemünzt war. Wir aber sind stolz darauf!“

Immer, wenn Soldaten für das WB-WB spenden, geben sie den Volksgenossen in der Heimat ein gutes Beispiel. Daß unsere kämpfende Front auch noch Zeit findet, an den Aufgaben der Heimat Anteil zu nehmen, muß ganz groß anerkannt werden. Jeder in der Heimat wird sich daran ein Beispiel nehmen, die Heimat läßt sich von ihren tapferen Soldaten nicht beschämen. Die Heimat, die der Wehrmacht den Schutz der Grenzen und ihres Lebens verdankt, hat mit einer Opferbereitschaft, wie sie die Welt bisher noch nicht kannte, ihre eigenen Sammelstellen immer wieder überboten.

Das Belegen von Plätzen in den Gaststätten

In letzter Zeit hat das Belegen von Plätzen in den Gaststätten einen nicht mehr zu vertretenden Umfang angenommen und in zahlreichen Fällen zu Unzuträglichkeiten geführt. Häufig wird eine große Anzahl von Tischen belegt bezeichnet, obwohl die Tische längere Zeit unbenutzt bleiben. Für viele Gäste, insbesondere Militärlieferanten und schwer arbeitende Volksgenossen, ist es daher oft unmöglich, in den Gaststätten zur Einnahme von Mahlzeiten einen Platz zu finden. Der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftsgemeinschaften und Vorkaufsgewerbe hat sich zunächst auf eine dringende Empfehlung an alle Mitglieder beschränkt, die Belegung von Tischen nach Möglichkeit zu vermeiden. Soweit die Platzreservierung nicht vermieden werden kann, müssen auf der Karte die Anzahl der Personen und der Zeitpunkt angegeben sein. Ferner müssen Tische, die eine halbe Stunde nach der angegebenen Zeit nicht besetzt sind, anderen Gästen zur Verfügung gestellt werden. Wenn es nichts nützt, wird zur radikalen Beseitigung der Mißstände geschritten werden müssen.

Das war nicht nobel. Ein Hiltlerjunge fand dieser Tage im Material einen Banfscheck, den ein Freundesheimer Geschäftsmann verloren hatte. Der Hiltlerjunge fuhr sofort mit dem gefundenen Scheck zu der Mannheimer Bank, auf die er ausgestellt war und gab ihn dort ab. Der Bankbeamte notierte den Namen des Jungen, aber der Verkäufer ließ nichts von sich hören. Warum auch, mag er sich gefragt haben. Ich habe ja den Scheck verloren lassen, Gefahr für einen Verlust bestand ja nicht mehr für mich. Als Dank für seine Ehrlichkeit hat der Hiltlerjunge noch die Straßenbahnfahrten aus seiner Tasche zu tragen.

Auch auf den Sammelstellen der Ortsgruppen des Kreises Mannheim herrscht, wie in der Zentralstelle der U-Schule, ein reger Betrieb. Dort wird die Kleinarbeit geleistet, aus der sich dann die großen Spendezahlen ergeben. Welche Mühe dabei im Einzelnen von den ehrenamtlichen Helfern und Helferinnen, vor allem den Frauen der NS-Frauenhilfe geleistet wird, kann nur dem klar werden, der Gelegenheit hat, die Sammelstellen selbst anzusehen. Dabei ist es bezeichnend, daß gerade diejenigen Ortsgruppen, deren Bevölkerung in wirtschaftlich begrenzten Verhältnissen lebt, keineswegs weniger gebernd sind, daß sich im Gegenteil dort oft Szenen einer rührenden Freundschaft zum Opfer für die Front abspielen. Vielfach schlafen obendrein noch manche kleine Liebesgaben mit unter, die an der Front mit Freude aufgenommen werden. So wurden z. B. auf die Sammelstelle der Ortsgruppe Jungbusch verschiedene Westen abgegeben, in deren Futter eine Packung Zigaretten eingenäht war. Eine arme Frau brachte außerdem eine Handtasche, gefüllt mit allerhand Brauchbarem,

wie Taschentüchern, einem Kaffeespiegel u. a. Überall sieht man Wollfächer, an denen Zettel hängen mit der liebevollen, offenbar in den meisten Fällen von Jungmädchenden geschriebenen Aufschrift „warmer Gruß aus der Heimat“.

Die Frauen, die bei uns in der Nähstube arbeiten, so erklärt uns die Frauenschäftsleiterin der Ortsgruppe Jungbusch, „sind mit Liebe bei der Sache. Manche von ihnen sitzen seit dem Beginn der Aktion Tag für Tag vom frühen Morgen an bis tief in die Nacht hinein an der Arbeit“. Es sind tatsächlich die Frauen, die den Hauptanteil, vor allem an der Verarbeitung der nicht unmittelbar verwendbaren Woll- und Pelzwaren leisten. Zeit gestern legt überall das Pelzjähren ein. Dabei schneiden die Kürschner in den Nähstuben Helle zu und die Frauen machen sich sofort an der Verarbeitung. Es ist unglücklich, was da alles in kürzester Zeit entsteht und fruchtbarverwendbar wird. Wärme, mit Pelzen gefüllte Westen, Fausthandschuhe, oft aus Material, wie Tischdecken und ähnlichem gefertigt, Brust- und Lungenschützer,

Obenschürzer, kurz alle nur denkbaren Kleinarbeiten, die durch den eingehenden Pelz wirksamen Schutz gegen die Kälte bieten. Manches wird von Arbeiterinnen und Angehörigen in den Ueberstunden genäht, so daß es Nähstuben gibt, wo sich die „Schichten“ dauernd ablösen und der Arbeitsbetrieb auch nachts nicht abbricht.

In der „Nahstube“ hat die Ortsgruppe Jungbusch ihre Sammelstelle eingerichtet. Auch hier herrscht Hochbetrieb. In diesen Tagen werden vor allem die Schi abgeliefert. Es fanden sich bereits 20 Paare in der Nahstube ein. Aber auch sonst gibt es eine reiche Auswahl. Angefangen von den Pullovern bis zu den Schals und Pelzen konnten ungefähr 13 000 Stücke bisher dort eingenommen werden. Wieder ist es die NS-Frauenhilfe, die unter der geleiteten Anweisung der Frauenschäftsleiterin mit sorgfältiger Planung kein Stückchen Abfall unverwendet läßt. Da werden Westen nicht nur mit Wolle, sondern auch mit Woll- und Stoffresten aller Art fachgemäß gefüllt, daß sich ein ansprechendes Kleidungsstück für den Frontsoldaten ergibt. Die Frauen der Ortsgruppe Jungbusch helfen auf diese Weise auch Fußfäße her, die besonders geschätzt sein werden.

Freilich finden sich manchmal noch Kuriosa, mit deren Ablieferung man nicht gerechnet hatte. So fand sich eines Morgens vor der Tür einer Sammelstelle eine nagelneue, mit Pelz gefüllte, englische Kletterkombi. Der Spender blieb anonym. Einige „Gedert“ — es sei aber bemerkt, daß es sich hier um sehr vereinzelt Ausnahmen handelt — konnten sich nicht verkneifen, ein dünnes „wolkendes“ Schälchen abzulesen, deren Hauptbestand aus Löchern bestand. Von diesen, wie gesagt, wenigen Ausnahmen abgesehen, ist aber die Opferbereitschaft gerade in den Ortsgruppen der Mannheimer Arbeitervereinsorganisation beispielhaft. Hier verdient nicht zuletzt die Ortsgruppe Erlensee Erwähnung, wo die Opferbereitschaft ebenfalls sehr hoch ist. Bis heute wurden dort insgesamt etwa 9000 Stücke gespendet. Dabei gehört zur Ortsgruppe Erlensee die untere Nahstube, wo es viele Familien gibt, die wahrlich nicht viel Ueberflüssiges abzugeben haben. Besonders die Kinderreichen müssen ja auch abgetragene Stücke bis zuletzt verwenden. Um so anerkannterwertiger, daß dort die Spendebereitschaft nicht abreißt, sondern ständig als sehr gut bezeichnet werden kann. Besonders der Arbeitervereinsorganisation Erlensee sei hier gedacht, denn diese Feststellung sagt sich wohl in das Bild der Spendebereitschaft der Erlenseer, die sich seit dem Mai des Jahres 1938, alle Gelegenheiten eingerechnet, verbiebschaft hat. Es rundet das Bild ab, wenn wir noch erwähnen, daß die Mitarbeit sowohl der NS-Frauenhilfe als auch die Volksgenossinnen außerhalb der Organisation sehr gut ist. So sitzen in den Räumen der Ortsgruppe verteilt durchsichtliche dreißig Frauen in den Verarbeitungsräumen. Außerdem arbeiten etwa ebensovielen Frauen zu Hause. Sie sehen jedes Stück genau nach, Bessern aus, wo etwas auszubessern ist, ändern das Unbrauchbare um; gestalten aus Altem Neues.

Zum Schluß sei noch ein charakteristisches Beispiel erwähnt, der wieder den Spruch „Wahrheit, daß der arme Volksgenosse auch des Führers treuester Gefolgsmann ist.“ Auf der Sammelstelle Erlensee erschien ein Invalide, dem es viel Kummer bereitet hatte, daß er so wenig geben konnte. So habe er denn von seiner Pensionskarte ein paar Socken gekauft, um wenigstens aus seinem Teil zu der Spende beitragen zu können. Dies mögen die wenigen, die bisher — vielleicht aus Nachlässigkeit, oder aber, weil sie den Ernst der Sammlung einfach nicht begriffen — noch beiseite standen, ein Ansporn sein, die Tage bis zur Beendigung der Sammlung ebenfalls zu nützen. Aber so, daß es auch für sie ein Opfer bedeutet! BÜ.

Jetzt nach der Decke strecken

Keine zusätzlichen Kohlenmengen / Parole: Kohle sparen!

Möglich, daß die Feiertage über tüchtig eingeholt wurde und die Väden im Kohlenvorrat nunmehr sehr peinlich anmuten. Das es aber nicht vor einigen Wochen die überschüssigen Wertblätter mit praktischen Ratsschlüssen, wie Heizmaterial eingeparkt werden könnten? Vielen Hausfrauen mußten sie förmlich aufgebrängt werden. Und dabei wären sie es wert gewesen — schon im eigenen Interesse — sorgfältig studiert zu werden. Wer erinnert sich nicht noch der Hinweise für Abdeckung von Fenstern und Türspalten, für Inordnungshalten von Herden und Öfen und anderes mehr, bei deren Befolgung ansehnliche Ersparnisse im täglichen Gebrauch zu erzielen sind. Wer sie nicht beachtete, wird jetzt mit Einheiten sehr kurztreten müssen. Er kann nicht mit weiterer Zuteilung über die ihm zugedachte Menge hinaus rechnen. Er liegt falsch, wenn er sich hier einiger Hoffnung hingibt. Zumal ja bereits für Verbraucher der Gruppe I (Einselnenbeziehung) eine Menge von vier Zentnern bewilligt wurde. Diese Menge ist einmigen erwünschten Spielraum. Darüber hinaus kann es nichts geben. Das verlangt die gerechte Behandlung

aller Verbraucher. Wäre bei Nachgiebigkeit am falschen Platze nicht der pflichtgemäß Sparame der Verbraucher zugunsten derer, die um keine Einteilung ihres Vorrats, der bis einschließlich März reichen muß, kimmerten und müher einbezogen?

Gerade in diesem Augenblick ist es notwendig, davon zu sprechen, wo Kohlenstelle und Händler nachgerade von Preissteuern überlaufen werden. Ein weiteres noch in diesem Zusammenhang. Dem Kohlenhandel ist es nicht immer möglich, die von den Bezugsberechtigten gewünschten Sorten zu liefern. Ihn liegt nichts mehr am Herzen als die Vermeidung seiner Kunden. Aber da besteht eine Abhängigkeit von den Sortenzuteilungen der Produktion, die nicht abzuwenden ist. Er kann daher nur immer die Sorten liefern, die ihm zur Verfügung stehen. Diesem Umstand muß der Zeit und ihren besonderen Verhältnissen entsprechend Rechnung getragen werden.

Wichtig ist es noch für den Verbraucher zu wissen, daß die erfolgte Erhöhung der Preise um vier Zentner Braunkohlenbriketts nur für die Haushalte bestimmt ist, nicht für die Beheizung des Luftschiffraumes. h.k.

Kleine Mannheimer Stadtchronik

Keine Mülleimer während der Dunkelheit auf die Straße stellen. Immer wieder werden bei der Dunkelheit, besonders in den frühen Morgenstunden, Mülleimer und andere Gegenstände auf Bürgersteigen und Fahrbahnen aufgestellt. Durch dieses unvorsichtige Handeln kann schwerer Personen- und Sachschaden entstehen. Paragraf 41 der Straßenverkehrsordnung verbietet, Gegenstände auf Straßen zu bringen und liegen zu lassen, wenn dadurch der Verkehr gefährdet oder die Sicherheit und Sichtbarkeit der Verkehrsbeeinträchtigt wird. Die Polizei wird künftig gegen Verkehrsverstöße auf diesem Gebiet mit fühlbaren Strafen einschreiten.

Der Pfälzerwald-Verein führt am Sonntag wieder eine Wandwanderung durch. Näheres ist dem Anzeigenteil zu entnehmen.

Jagdglück. Ein besonderes Jagdglück hatte der Mannheimer Jagdbesitzer Wezera. Bei einer in Obenheim abgehaltenen Treibjagd konnte er zwei Edelmarder erlegen.

Verwaltungsakademie Baden — Zweiganstalt Mannheim. Am Donnerstag, 8. Januar, um 18.30 Uhr, beginnen in der Aula, A 4, I, die Vorträge aus dem Gebiete des Steuerrechts. Sie umfassen folgende Einzeldisziplinen: Grunderwerbsteuer, Einkommensteuer, Körperschaftsteuer, Umsatzsteuer, sowie Vermögens- und Erbschaftsteuer. Sie finden am 8. Januar, 29. Januar und 5. Februar statt. — Am Mittwoch, 14. Januar (nicht wie bekanntgegeben am Dienstag) schließt Univ.-Prof. Dr. Wals seine Vorlesungen über Einführung in das bürgerliche Recht. — Anmeldungen werden noch an den Vortragabend entgegengenommen.

Soldatengrüße erreichten das „WB“ von Obergefreiter Alfred Wegner, den Gefreiten Georg Maier, Erich Ertlich, Fritz Hoff, sowie von den Soldaten Otto Martin, Adolf Müller, Alfred Schell, Hans Feuerstein, Wilfried Häfner und Hans Gutterer.

Wie gratulieren. Seinen 70. Geburtstag feierte am 7. Januar H. A. Michael Roth, L 11, 5. feieren. — Tieren

80. Geburtstag feiert heute Frau Barbara Mohr Wwe., Seidenheim, Rappoldheimer Str. 105. Die Jubilarin ist Inhaberin des goldenen Winterreutenkreuzes. — 70. Geburtstag feiert Frau V. Wagner Wwe., L 8, 4.

Das 40jährige Arbeitsjubiläum feiert heute Franz Hoff, Redarion, Rappoldstraße 9, bei der Fa. Rhein, Gummi, und Cellulose-Werke.

Mit dem 68. wurden ausgezeichnet Obergefr. Fritz Köhler, Rappoldheimer Straße 43, Obergefr. Kurt Storz, Rappoldstraße 11 und Obergefr. Heinz Wegner, Rappoldstraße 63. — Das Jubiläum für 25 Jahre Werk- und Arbeitsruhe feierte bei der Zellstoffabrik Waldhof, Werk Mannheim, das Gefolgshilfsmittel Martin Weg.

Beerdigungen bei der Schulpolizei. In Reberlein wurden beerdigt die Polizeimeister Heinrich Seib, Karl Schnepf, August Dietrich und Friedrich Schulz.

Wasserstand vom 7. Januar. Rhein: Mannheim 278 (-), Rheinfelden 182 (+2), Weiskopf 130 (+9), Ried 195 (+17), Straßburg 188 (+15), Magau 362 (+17), Mannheim 255 (+30), Raus 191 (+9), Ried (leht). — Redar: Mannheim 280

Kurze Meldungen aus der Heimat

1. Baden-Baden. (Ein Pionier des oberrheinischen Ostbaus.) Richard Ahrens, der sich in Wort und Schrift und durch das Beispiel seit Jahrzehnten für den oberrheinischen Ostbau einsetzte, vollendete in guter Gesundheit sein 80. Lebensjahr. Der Jubilar stammt aus dem Dorf, doch wurde ihm Baden-Baden zur zweiten Heimat.

1. Jahr. (Eine Badenerin Deutschlands älteste aktive Zahnärztin.) Die Zahnärztin Frau Moritz Wagner, die noch heute in erlaunlicher Frische ihre Praxis in Berlin ausübt, stammt aus Jahr im Schwarzwald. Frau Wagner hat in diesen Tagen ihr 80. Lebensjahr vollendet. Aus diesem Anlaß wurde sie zum Ehrenmitglied des Verbandes der deutschen Zahnärztinnen ernannt.

Ursprünglich Pianistin, wandte sich Frau Wagner erst in späteren Jahren dem Studium der Zahnheilkunde zu. Längere Zeit wirkte sie als Assistentin an der Zahnärztlichen Universität in Heidelberg, später in Monte Carlo. Bei Ausbruch des Weltkrieges 1914 kehrte sie ins Reich zurück.

1. Saarburg. (Seltsamer Unfall.) Kurz nach der Entlieferung ins Krankenhaus starb der Landwirt J. Thiel aus Fisch, der mit schweren Verletzungen eingeliefert worden war. Thiel hatte in der Scheune seines Anwesens einen seltsamen Unfall erlitten. Er hatte eine Landmaschine in Gang gesetzt, als plötzlich ein Teil des Motors absprang und den Mann so unglücklich traf, daß mehrere Rippen zerbrochen wurden und in der Herzgegend eine tiefe Wunde entstand.

1. Wiesbaden. (Arbeiterin von Lohmotive erfaßt.) In einem Viehdier Betrieb wollte während des Rangierens der Viehdierbahn eine 17jährige Arbeiterin die Gleise überschreiten, um einen Weg abzukürzen. Als sie direkt hinter einem abgestellten Wagon ging, wurde dieser von der Lokomotive angefahren und das Mädchen zwischen Wagon und Bremsbock eingeklemmt.

Frecher Diebstahl beim Wirtschaftsamt

1. Würzburg. In einer Waffenausgabe in Würzburg haben unbefannte Täter einen Einbruch verübt und Lebensmittelkarten für rund 700 Personen gestohlen. Die Lebensmittelkarten stammen aus der 31. Zuteilungsperiode. Ferner wurden entwendet Urlaubskarten, Reisemarken u. a. für 88 Rilo Butter, 48 Rilo Fleisch, 400 Rilo Brot, 20 Rilo Margarine, 52 Rilo Käse, 130 Rilo Nährmittel. Bezugscheine für Lebensmittel Block 124, für 150 Stück Feinseife und 300 Kleiderkarten der 2. und 3. Reichsheilbarterie. Weiter fehlen dem Bürgermeister der Stadt Würzburg zwei Bezirksstempel und drei Tagesstempel.

Vor Annahme und Gebrauch dieser Dinge wird gewarnt. Sachdienliche Mitteilung nimmt die nächste Polizeistelle entgegen. Auf Wunsch vertrauliche Behandlung der Angaben.

Der Generalpostmeister feierte das Elsaß

Seine Gedichtsammlung „Klänge aus den Dogegen“ / Zum „Tag der Briefmarke“

h. Straßburg. Zu den großen Deutschen, die das Elsaß in ihr Herz geschlossen haben, gehört auch Heinrich von Siehan, der erste Generalpostmeister des Deutschen Reiches und Begründer des Westpostvereins. In seinem großen Aufbauprogramm der Reichspost war auch das Elsaß reichlich bedacht worden. Die Nachrichtenübermittlung wurde neu gestaltet und viele Postämter neu gebaut. Auch beim neuen Post- und Telegrafengebäude in Mühlhausen ist Heinrich von Siehan Pate gestanden. Er hat Pläne und Bauplan begutachtet und leitete den Neubau am 21. Februar 1896 persönlich ein.

Zum Anluß an diese Feier wollte er zur Kur im Carolad in Rappoldweiler. Dieser Aufenthalt war von entscheidender Bedeutung. Er gewann dem leistungsfähigen Kurort die Herzen der Bewohner; ihn selber nahm der Zauber der gelegenen Landschaft gefangen. Und schon im Juli des gleichen Jahres kehrte von Siehan mit Frau und Tochter zum Ferienaufenthalt nach Rappoldweiler zurück. Da das Carolad besetzt war, wohnte die Familie Siehan im Hause von Frau Carola Staub, der Witwe des Vordereigners.

Wie Dr. Müller vor kurzem an der eßassischen Landesverbandstagung der Briefmarkensammler zeigte, wählte das Rappoldweiler Kreisblatt oft von dem Gast zu berichten, wie er die Briefträger zum Abendessen einlud, wie sich im Gasthause „In den zwei Häusern“ eine „Stephansede“ bildete und wie der Gedanke reifte, dem in Rappoldweiler geborenen Rappoldweiler Steinbelle ein Denkmal zu setzen, endlich auch wie der Generalpostmeister im schönen Elsaß zum Dichter wurde.

„Klänge aus den Dogegen“ lautete die Sammlung von Gedichten, die er nach seiner Rückkehr nach Berlin als Manuskript drucken ließ unter dem Pseudonym Kurt Rappold. Darin zeigte Heinrich von Siehan, wie er in den Herzen der Elsaßler, in Geschichte und Gegenwart des Landes zu lesen verstand. Dem Elsaß, das er nicht wiedersehen sollte, widmete der damals 64jährige herrliche Abschiedsworte, als er schrieb:

Leb Elsaß wohl! Gott segne dich! Auf frohe Wiederkehr, Denn von dir scheiden innerlich, Das kann ich nimmermehr!

Der Preiskommissar erklärte:

Sind die Preise im Krieg gesenkt worden, so dürfen sie ohne Ausnahmegenehmigung wieder bis auf die Höhe bei Kriegsbeginn heraufgesetzt werden, sofern diese Höhe nach der Preisstopverordnung zulässig war und die Wiedererhöhung nach kriegswirtschaftlichen Grundsätzen zu verantworten ist. Praktisch kommt eine Wiedererhöhung der Preise damit also nur in Frage, wenn unvermeidbare, kriegsbedingte Kostensteigerungen vorliegen, die auf andere Weise nicht ausgeglichen werden können.

Auch die Enteignungsentscheidungen

sind Entgelte in Sinne der bestehenden Preisvorschriften, und die Grundstückspreisbehörden sind befugt, die nach der Preisstopverordnung im Höchstfall für die Enteignung eines Grundstücks zulässige Entschädigung für die Gerichte bindend festzusetzen (Oberlandesgericht Kassel vom 26. 9. 1940, DR 1941, 499 und Oberlandesgericht Wien vom 7. 5. 1941, DR 1941, 2003 u. a.)

Durch Zuwiderhandlungen gegen Preisvorschriften

soll keinerlei Bereicherung entstehen oder bestehen bleiben. In Auswirkung dieses Grundsatzes ist durch Verordnung vom 28. 8. 1941 bestimmt worden, daß im Urteil gegen den Beschuldigten, der durch die strafbare Handlung unzulässige Preise erzielt hat, ausgesprochen werden muß, daß der Mehrerlös an das Reich abzuführen ist. Die Höhe des Mehrerlöses ist vom Richter ziffernmäßig zu bestimmen. Die Abführung des Mehrerlöses kann auch angeordnet werden, wenn dem Täter ein Verschulden an dem Preisverstoß im Einzelfalle nicht nachgewiesen werden kann.

Eine Entscheidung des Reichsgerichts

vom 30. 1. 1941 — 5 D 672/40 — stellt nochmals ausdrücklich fest, daß bei Verstößen gegen Preisvorschriften sich nicht nur der Verkäufer, sondern auch der Käufer strafbar macht.

Der Handel ist an seine früheren Stopppreise

auch gebunden, wenn die Lieferanten wechseln und sich damit die Einstandpreise erhöhen. Höhere Preise können nicht gestattet werden, weil dadurch die Kontrolle der Stopppreise außerordentlich erschwert würde.

Staffelmiete

Bei steigender, vor dem Stichtag des 17. Oktober 1936 vereinbarter Staffelmiete (Umsatzmiete usw.) liegt eine unzulässige Preiserhöhung nicht vor, wenn gemäß der Staffellung später ein höherer Mietpreis gezahlt werden muß (Reichsgericht vom 27. 2. 1941 — V 105/40 — Senf A 95, 98).

Bierbrauerei Durlacher Hof AG Mannheim

In dem am 30. September 1941 beendeten Geschäftsjahr ergab sich, wie der Bericht ausführt, eine Absatzsteigerung, die nahezu einen Ausgleich des im Vorjahre eingetretenen Rückganges herbeiführte. Im Laufe des Sommers waren allerdings gewisse kriegsbedingte Einschränkungen erforderlich, so daß die Entwicklung nicht mehr ganz dem starken Konsumbedarf entsprach. Es wird ein Jahresertrag von 1.993.842 (1.328.731) RM ausgewiesen; dazu kommen noch 67.882 (48.278) andere Einnahmen, Löhne und Gehälter beanspruchten 343.536 (372.426), soziale Abgaben 37.798 (28.527), Steuern 693.559 (603.867) RM. Die Abschreibungen haben sich auf 151.133 (79.181) RM stark erhöht und außerdem wurden für einen späterhin in Aussicht genommenen Ausbau der Maschinenanlage 59.000 RM (-) zurückgestellt. Es ergibt sich somit ein Reingewinn von 83.541 (82.821) RM, der sich um den Vortrag auf 101.732 (101.571) RM erhöht. Daraus werden wieder 6 Proz. Dividenden auf die Stammaktien und 8 Proz. auf die Vorzugsaktien verteilt. Die Ermäßigung des für Löhne und Gehälter ausgewiesenen Betrages ist darauf zurückzuführen, daß die Zuwendungen an die Familien der einberufenen Geschäftsmittelglieder diesmal nicht wie im Vorjahre hier verbucht worden sind.

In der Bilanz ist das Anlagevermögen nach 93.435 (93.461) RM Zugängen mit 856.490 (923.790) RM ausgewiesen. Die Rohstoffvorräte sind auf 164.599 (219.665) und die Vorräte an fertigen Erzeugnissen auf 37.283 (93.150) RM zurückgegangen. Bei den übrigen Aktivposten macht sich die anhaltende Geldflüssigkeit bemerkbar; so erhöht sich Wertpapiere durch Kauf von Schatzanweisungen auf 501.728 (853.228) RM und Bankguthaben auf 633.908 (331.601) RM. Dagegen ermäßigten sich Hypotheken- und Grundschulden auf 271.798 (346.577); Warenforderungen sind mit 110.676 (114.340) RM ausgewiesen. Bei 1,4 Mill. RM Aktienkapital betragen die Rücklagen 200.000 (150.000) RM, die Rückstellungen 272.780 (187.562), Wertberichtigung 150.000 (unv.) und Unterstützungseinrichtungen 100.000 (115.000). Verbindlichkeiten haben sich auf 303.377 (225.950) RM erhöht, die Rechnungsabgrenzung auf der Passivseite beträgt 257.214 (199.200) RM.

Rundfunkmarktordnung im Elsaß. In Verfolg eines Erlasses des Reichswirtschaftsministers vom 25. 11. 1941 ist die Marktordnung für den Rundfunkgroß- und Einzelhandel auch auf das Elsaß ausgedehnt worden. Der Erlaß enthält u. a. auch die Bestimmung, daß aus dem Ausland eingeführte Rundfunkgeräte ausschließlich an im Elsaß ansässige Personen veräußert werden dürfen.

Deutsches Textilschaffen

Vorbildlich und anregend für den europäischen Großraum

Ein Rückblick auf das Jahr 1941 ergibt besonders für die deutsche Textilwirtschaft einen äußerst wichtigen und bedeutsamen Zeitablauf. Er zeigt nicht nur, daß die deutsche Textilindustrie auch in diesem Jahre trotz der mannigfachen Hemmungen Hervorragendes geleistet hat, sondern vor allem auch, daß sie daneben mit sichtlichem Erfolg Ziele aufgenommen und Arbeiten eingeleitet hat, die für die Neugestaltung der Wirtschaft im künftigen europäischen Großraum richtunggebend sein werden.

Das schon vor dem Kriege begonnene systematische deutsche Vorgehen hat allen Ländern vor Augen geführt, wie es möglich war, einen früher in seinem Rohstoffbezug fast ausschließlich auf den Ueberseebezug angewiesenen Industriezweig weitgehend von der Einfuhr unabhängig zu machen. Hatte die Textilindustrie noch bis zum Jahre 1933 95 Prozent ihrer Spinnstoffe aus dem Ausland bezogen, so war der Prozentsatz 1939 bereits auf 75 und 1939 auf 63 Prozent herabgedrückt worden, und im Kriege setzte sich dies Bestreben mächtig fort. Vor allem durch weitere Förderung der Zellwollerzeugung, mit der dann auch fortgesetzt Güteverbesserungen Hand in Hand gingen.

Das deutsche Beispiel hat denn auch schon in den andern textilindustriestarken Ländern Europas zur Nachfolge angereizt, so vor allem in Holland, Belgien, auch Frankreich und der Schweiz. Nicht minder wichtig ist, daß nunmehr sich auch die weniger textilindustriell erschlossenen Gebiete beileben, eine Zellwollerzeugung ins Leben zu rufen, sei es als Grundlage einer sich noch entwickelnden eigenen verarbeitenden Industrie oder zwecks Ausfuhr nach Deutschland und andern verbrauchenden Ländern.

In dieser Beziehung sind 1941 namentlich die nördlichen Länder auf den Plan getreten; sowohl Dänemark wie Norwegen wie Schweden und wie auch Finnland sind daran, dies in erheblichem Maße zu tun, was bei dem großen Holzreichtum dieser Länder ja auch eine naturgegebene Produktionsaufnahme ist in ähnlicher Weise rühren sich auch die Balkanländer, die ebenfalls hierfür gute Voraussetzungen haben. Aus gleichen Gründen dehnt sich auch allenthalben in Europa die Kunstseidenenerzeugung weiter aus; bei ihr tritt nur die derzeitige Zunahme nicht so sehr in die Erscheinung wie bei der Zellwolle, weil sie schon vorher in vielen Ländern einen gewissen Um-

fang, in einzelnen zum Beispiel, in Holland und Belgien sogar einen recht großen, hatte.

Ist schon damit für die Textilindustrie des künftigen europäischen Großraums eine neue Grundlage gegeben, so wird diese sich künftig noch dadurch wesentlich erweitern, daß nunmehr auch hinsichtlich der naturgewachsenen Spinnstoffe recht gewaltige Mengen zur Verfügung stehen werden. Das gilt zunächst von den Bastfasern. Für Flachsanbau bietet Europa ein weites Feld. Im Westen wird vor allem Holland schon im nächsten Jahre große Flächen des ehemaligen Zuidersees nutzbar machen, wobei ihm Hilfe aus Deutschland, das bekanntlich seine Flachserzeugung in den letzten Jahren ebenfalls erheblich gesteigert hat, zur Seite stehen wird. Im Osten bieten sich noch weit größere Möglichkeiten; begonnen hat man hier schon nachhaltig in den ehemaligen Gebieten der Tschechoslowakei und Polens; das Ostland, hierfür ganz besonders geeignet, wird folgen.

Desgleichen wird Hanf in den Ostgebieten und weiter auf dem Balkan eine recht ertragreiche Pflanze werden. Wichtig ist dabei noch besonders, daß es die deutsche Technik in den letzten Jahren erreicht hat, aus Flachs und Hanf eine baumwollähnliche Faser zu gewinnen, den Flockenbast, der sich namentlich auch zur Herstellung von schweren und strapazierfähigen Geweben eignet. Nicht zu vergessen ist auch die Wollgewinnung, die wahrscheinlich in den nächsten Jahren in Europa eine wesentliche Erhöhung erfahren wird. Zu diesem Zwecke sind jetzt schon die nördlichen und die meisten Balkanländer auf eine Vermehrung ihres Schafbestandes bedacht.

Zieht man schließlich noch in Betracht, daß in den südlichen Ländern Europas auch bis zu einem gewissen Grade Baumwolle erzeugt werden kann, so ergibt sich alles in allem für die Zukunft eine so große und so vielseitige Grundlage der Spinnstoffversorgung, daß demgegenüber der Ueberseebezug immer weniger in die Waagschale fallen wird. Ein Wichtiges kommt noch hinzu: Die in Frage stehenden Länder werden gern ihre Spinnstoffe nach Deutschland ausführen als Austauschgut für deutsche Fertigwaren, an denen sie alle großen Bedarf haben. Auf diese Weise ist also auch ein vorzügliches wirtschaftliches Annäherungsmittel der einzelnen Glieder des künftigen Großraums gegeben.

Gestaltwandel der Kartelle

Marktbeherrschung — Bewirtschaftung — Leistungssteigerung

Zu aller Zeit hat um die Kartelle ein ungewisses Zwielicht gelegen. Stets haben sie ihre Verteidiger gefunden und ihre Ankläger. Schätzten die einen das sich in der Kartellorganisation ausprägende Ordnungsziel, so verwies die anderen auf die „kapitalistischen Giftzähne“.

Eine gewisse Positionsunsicherheit gegenüber den Kartellgebliden war auch nach 1933 nicht sofort zu beseitigen. Vielen schienen die Kartelle überflüssig und abschreibungsreif, waren sie doch gerade jenen ungeordneten Marktverhältnissen entwachsen, die von der staatlichen Wirtschaftslenkung energisch ausgeräumt wurden. Wozu noch Preiskartelle, wenn die Preispolitik mit wesentlich veränderter Zielsetzung in die Hand staatlicher Organe übergeht? Wozu Kontingentierungskartelle, die als Schutzdamm gegen drohende Ueberproduktion gedacht waren, wenn die vollbeschäftigte Wirtschaft kein absatzloses Angebot, sondern nur noch unbefriedigten Bedarf kennt? Wozu Wettbewerbs- und Konditionenkartelle, wenn im Zeichen des Werberates der Verwilderung der Wettbewerbsregeln machtvoll Einhalt geboten wird?

Kein Zweifel, ein großer Teil der ehemaligen Kartellfunktionen ist gegenstandslos geworden. Wenn die Kartelle trotzdem nicht zum alten Eisen geworfen und verschrottet wurden, so sind sie nur deshalb diesem Schicksal entgangen, weil sie eine erstaunliche Anpassungsfähigkeit an die neue Wirtschafts- und Wirtschaftsgesinnung bewiesen haben. Sucht man nach einer allgemeinen Entwicklungsformel, dann läßt sich sagen, daß die Kartelle den Weg vom alten Marktkartell über das Bewirtschaftungskartell zum Rationalisierungskartell und Leistungskartell gegangen sind. Anders ausgedrückt: die Kartellfunktionen sind vom Markt, der ihrer im Zeichen der Marktordnung nicht ferner bedürfte, in die Betriebe verlagert worden. Die Kartelle wurden Exekutivorgane der staatlichen Wirtschaftspolitik, die auch hier bestrebt war, unternehmerische Selbstverantwortung und Eigeninitiative zu wahren. Was die Ausgangsidee einer privatwirtschaftlichen Rentabilitätsicherung, so vollzog sich eine Umlagerung auf den volkswirtschaftlichen Zweck. Kartellbindungen, als Pfündenquellen gedacht, wurden zum Instrument einer Leistungssteigerung. Das Formgehäuse bleibt, aber die „kapitalistischen Giftzähne“ wurden ausgebrochen. Der Staat benutzt die Leitungsdrahte der Kartellgebilde zur Uebermittlung seiner Parolen und Anordnungen.

Wie völlig sich die Vorzeichen verkehrt haben, läßt sich am besten am Beispiel der Preispolitik demonstrieren. Aus Organisationen zum Zwecke der Preisbeherrschung sind die Kartelle zu Institutionen zur Verhinderung

von Preisübersteigerungen geworden. In der alten Kartellpolitik hat der „Grenzbetrieb“ eine beherrschende Rolle gespielt, war er doch gewissermaßen der linke Flügelmann, nach dem sich die ganze Preispolitik ausrichtete. Bekanntlich trägt der Grenzbetrieb seinen Namen daher, daß er an der höchsten Kostengrenze liegt. Er ist der Betrieb mit der schlechtesten technischen Ausrüstung und den größten Gestehungsaufwänden. Die ehemalige Kartellpolitik hat diesen Grenzbetrieb künstlich konserviert, indem die Lieferpreise so angesetzt wurden, daß auch er noch sein Auskommen fand, während die übrigen Kartellmitglieder eine mehr oder minder hohe Differentialrente verbuchten. Eine ununternehmerische Auslese bemühte Leistungswirtschaft kann eine solche Belastungshypothek auf die Dauer unmöglich hinnehmen. Besser, daß ein Betrieb, der dauernd unter dem Durchschnitt liegt, verschwindet, als daß er auf Kosten der Verbraucher durchgeschleppt wird. Man braucht ihn natürlich nicht sofort zu strangulieren, man kann ihm eine Schonzeit zubilligen, damit er während dieser Gnadenfrist die Zügel strafft und eine Rentabilität erwirtschaftet. Jedoch kann man ihn nicht für unbegrenzte Zeit auf Eis legen.

Diese Erziehungstaktik wurde eingeleitet durch den bekannten Brief des Preiskommissars vom 9. September 1939 an den Leiter der Reichswirtschaftskammer, in dem die Forderung aufgestellt wurde, daß fortan nicht mehr der nachhinkende Grenzbetrieb als Richtmaß für die Preisansetzung gelten dürfe, sondern ein „mitteltugender“ Betrieb mit mittleren Gestehungskosten. Genau nach Jahresfrist wurde aber gemäß Anweisung des Preiskommissars über die Durchführung des berühmten § 23 KWVO auch der mitteltugende Betrieb verabschiedet und durch einen Betriebstyp ersetzt, dessen Kostenlage im Verhältnis zu anderen Betrieben als „gut“ zu bezeichnen ist, wobei sich das Prädikat „gut“ sowohl auf die technische Ausrüstung wie auf die kaufmännische Organisation bezieht. Das aber bedeutet den entscheidenden Schritt vom alten Brems- zum modernen Leistungs-kartell. Gerade die gelenkte Wirtschaft bedarf, wenn sie nicht erstarrt und Fett ansetzt, der unaufhörlichen Fortschrittsantriebe. Festpreise, namentlich wenn sie etwas großzügig über den Daumen gepöbelt werden, wirken leicht als Bremsklötze gegen Rationalisierung und Auslese.

So ist das Zwielicht um die Kartelle, das man teilweise bereits in eine endgültige Kartellklärung umdeuten wollte, zerflossen, und das Leistungskartell zeigt sein klares Profil. Blicke auch die äußere Form der Kartelltechnik in der Regel unverändert, so hat sich dennoch ein grundlegender Funktionswandel auf der Basis der neuen Wirtschaftslenkung vollzogen. Die

heutigen Kartelle legen Zeugnis dafür ab, daß man sehr wohl privatwirtschaftliche Aufgaben erfüllen und dennoch gesamtwirtschaftlichen Zwecken dienen kann und daß eigenverantwortliche Lösungen auch denkbar sind auf der Ebene verflechteter Volkswirtschaft. Im Zeichen solchen Gesinnungswandels ist es gelungen, Kartellfeindschaft und Kartellmüdigkeit auf der ganzen Linie zu überwinden. Statt an Abbruch zu denken, wird heute die Bildung europäischer Großraumkartelle ins Auge gefaßt. Wirtschaftliches Neuland, das dieser Krieg aufschloß, läßt sich erfolgreich nicht mit bürokratischen Methoden beackern. Bei der überstaatlichen Planung einzelner Produktionszweige wird den Kartellen, die elastischer und weniger sind als ein Behördenapparat, allem Anschein nach eine bedeutsame Rolle zufallen. Dr. Ng.

Pauschalisierte Steuernachforderungen

Nach der Verordnung zur Vereinfachung des Verfahrens bei Steuernachforderungen vom 28. Juli 1941 kann das Finanzamt nachzubeholende Steuern, insbesondere bei Berichtigungsveranlagungen, im Pauschalweg ermitteln und in Pauschalbeträgen festsetzen. Das gleiche gilt für Steuererhebungsbeträge, die die Grundlage für die Festsetzung nachzubeholender Realsteuern bilden.

Das Finanzamt hat, wie Regierungsrat Dr. Kapp in dem neuesten Heft der „Deutschen Steuer-Zeitung“ ausführt, bei Steuernachforderungen von Fall zu Fall zu prüfen, ob es angebracht ist, von der Möglichkeit zur Pauschalierung Gebrauch zu machen. Dabei bedarf es zu der Steuerfestsetzung nicht der Zustimmung des Steuerpflichtigen. Es dürfen nicht mehrere Steuerarten in einem Pauschalbetrag festgesetzt werden. Es ist grundsätzlich zulässig, daß bei einer Steuerart die Steuern, die für mehrere Jahre nachzubeholend sind, in einem Pauschalbetrag zusammengefaßt werden. Eine solche Zusammenfassung ist nur bei Realsteuern nicht zulässig. Will das Finanzamt bei Steuernachforderungen einen einheitlichen Gewerbesteuermaßstab im Pauschalweg festsetzen, so ist für die Bemessung des einheitlichen Steuerbetrags die Zustimmung der oberen Gemeindeaufsichtsbehörde erforderlich, wenn es sich um Fälle von außerordentlich hoher Bedeutung handelt.

Urlaubsrückstand des Jahres 1941

In gleicher Weise, wie dies bereits Ende 1939 und 1940 geschehen war, hat der Reichsarbeitsminister eine Regelung für die aus dem Jahre 1941 noch rückständigen Urlaubsansprüche getroffen. Der rückständige Urlaub für das Jahr 1941 soll nach dem Erlaß spätestens bis zum 30. Juni d. J. gegeben werden. Der Urlaubsanspruch selbst erfüllt nicht vor dem 1. Oktober 1942. Grundsätzlich soll auch jetzt der noch rückständige Urlaub durch Freizeitgewährung erfüllt werden. Ist dies infolge des Kriegszustandes ausnahmsweise nicht möglich, so kann vom 1. Juni 1942 ab der Urlaub ganz oder teilweise abgeboten werden. Die Reichstreuhand der Arbeit können die Urlaubsabgeltung auch schon zu einem früheren Zeitpunkt zulassen. Die Abgeltung soll jedoch bei Erfolgswirtschaftsmitgliedern, denen bereits für das Jahr 1940 keine Freizeit gegeben werden konnte, sowie bei Jugendlichen nicht stattfinden.

Bevorzugter Einsatz von Hoch- und Niederdruckgas an Antrieben von Nutzfahrzeugen. Im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrzeugwesen hat der Reichsverkehrsminister in Nr. 36 des Reichsverkehrsblattes, Ausgabe B, vom 31. 12. 41 eine Anweisung über die bevorzugte Umstellung solcher Nutzkraftwagen herausgegeben, deren Standort sich in der Nähe einer Gastankstelle befindet, und die noch nicht auf Generator- oder Flüssiggas umgestellt sind. Entsprechend der großen und reich versetzten Erzeugung von Stadtgas, Ferngas, Klärgas und Methan wird durch diese Maßnahme die Kraftstoffwerke reichlich geweiht.

Kartoffel und Schweinefleisch

In unserem Artikel „Zum Thema: Kartoffelversorgung“ vom 3. 1. haben wir u. a. darauf hingewiesen, daß eine Verschwendung von Speisekartoffeln nur auf Kosten der Schweinehaltung möglich sei. Wir haben in diesem Zusammenhang erwähnt, daß in Thüringen drastische Maßnahmen getroffen wurden, die eine übergroße Eindeckung zu Verbrauchszwecken verhindern sollen. Wir haben ausdrücklich erwähnt, daß dies nur ein Beispiel dafür sei, wie sehr der Reichsährstand bestrebt ist, jede Kartoffelverschwendung zu verhindern.

In Kreisen der badischen Bauernschaft ist nun auf Grund dieses Artikels die Meinung entstanden, als ob eine gleiche Regelung wie in Thüringen für das ganze Deutsche Reich bevorstehe. Dies ist nicht der Fall, auch dürfen die Verhältnisse, die für ein Kartoffelüberschußland wie Thüringen maßgeblich sind, nicht verallgemeinert werden. In Baden ist der Kartoffelanbau wesentlich geringer und auf der anderen Seite sind hier in den Großstädten erheblich stärkere Verbrauchszentren vorhanden, so daß ein Abstoppen der Marktlieferung, wie sie für Thüringen erforderlich war, für uns nicht in Frage kommt. Daher wird auch in Baden die bäuerliche Eigenschlachtung nicht von den gleichen Voraussetzungen wie in Thüringen abhängig gemacht werden können. Der Grundsatz aber, mit Kartoffeln in jeder Beziehung sparsam umzugehen, behält für Baden mindestens die gleiche Berechtigung wie für die Ueberschußgebiete. P. R.

Patentverwalter Verlag und Truderei G. m. b. H. Verlagsdirektor: Dr. Walter Heß. Geschäftsführer: Dr. Kurt Tammann.



Das Wäschewaschen und das alte Huhn

Was hat das Wäschewaschen mit einem alten Huhn zu tun? — werden Sie fragen. Wir geben zu, auf den ersten Blick scheint es ungereimtes Zeug zu sein. Wenn man die Sache aber näher besieht, dann steckt doch ein tieferer Sinn darin. Ein altes Huhn nämlich kann, wenn es nicht weich

werden will, länger und noch länger gekocht werden; und wenn man Glück hat, wird es schließlich doch weich. Die Wäsche aber darf man nicht „länger kochen“, um sie rein zu kriegen. Sie geht nämlich dabei höchstens einmal kaputt. Überhaupt: muß denn die Wäsche gekocht werden? Wenn man das Wort genau nimmt, lautet die Antwort: Nein! Es genügt sowohl für die Abtötung der Bakterien als auch für die Loslösung des fest-sitzenden Schmutzes, wenn man die Wäsche in 15 bis 20 Minuten — also nicht zu plötzlich — bis zum Aufkochen bringt und dann noch eine Viertelstunde nachziehen läßt. Ein richtiges „Kochen“ der Wäsche aber ist nicht nur überflüssig, sondern kann sogar schädlich sein, wenn man es übertreibt. Vom Händewaschen her wissen Sie, daß warmes Wasser besser reinigt als kaltes. Wenn es aber zu heiß ist, verbrennen wir uns. Genau so ist es bei der Wäsche — nur mit dem Unterschied, daß die Wäsche nicht schreit, sondern Schaden leiden kann. Glauben Sie auch nicht, daß Sie durch langes Wäschekochen Seife sparen können.

Das wäre ein verhängnisvoller Irrtum! Seife sparen und Wäsche schonen — das sollen Sie auf andere Weise machen: durch richtiges, wohlüberlegtes Waschen! Daß Sie die Wäsche mit einem Einweichmittel lange genug einweichen — das nehmen wir als selbstverständlich an. Wir setzen auch voraus, daß Sie das Waschwasser stets ent-härten. Allerdings — machen Sie das auch richtig? Geben Sie das Einweichmittel zeitig genug ins Wasser? Bedenken Sie stets, daß die Soda eine halbe Stunde Zeit braucht, um den Kalk unschädlich und das Wasser wirklich weich zu machen. Fügen Sie also das Waschwasser erst nach dieser Zeit dem Waschwasser zu. Nur so bekämpfen Sie den Kalk, diesen schlimmen Feind der Wäsche und der Seife, so wirkungsvoll, wie es nötig ist. Vergessen Sie nie, daß in 50 Liter hartem Wasser bis zu 120 Gramm Waschwasser verlorengehen können. Aber — abgesehen von diesen heute

wohl „selbstverständlichen“ Waschforderungen — es gibt da noch viele andere Waschregeln, gegen die oft gesündigt wird. Z. B.: achten Sie darauf, daß nicht zu viel Wäsche im Waschkessel ist; es soll stets noch die Möglichkeit bestehen, mit einem Waschlöffel umzurühren. Oder: prüfen Sie von Zeit zu Zeit den von Ihnen benützten Waschlöffel; wenn er schadhaf ist, kann er die Wäsche gefährden. Auch den Waschkessel selbst müssen Sie untersuchen, ob er innen in Ordnung ist. Das sind Kleinigkeiten, die oft großen Schaden hervorrufen können. Nur wenn Sie dem Waschen mehr Sorgfalt widmen, als Sie dies vielleicht in den Zeiten des Überflusses zu tun gewohnt waren, werden Sie auch heute Freude an der Wäsche haben und mit den Waschmitteln auskommen. Und nur dann werden Sie beitragen zur Erfüllung der Forderung, die heute an jede Hausfrau gestellt werden muß: SEIFE SPAREN — WÄSCHE SCHONEN!

Schwamm
Der neue Schwamm...
Kriegsmat
Die 10 oft erlo...
Deutsche Bild
In der Zeit von...
Familien
Unsere beiden...
Friedr
Techn. Insp. d...
Todes
Unser lieber...
Rudi
ist uns im Al...
Fan
sch...
Beerdigung:
in Käferal...
Schmerz
zerfü...
Marga
geb...
am 5. Januar...
Alter von 74...
zer, schwerer...
lich einget...
Mhm.-Waldho...
Wachtstraße...
Im Namen...
Hinterblieb...
Mich. Kraft...
geb. Heller...
ner; Nikola...
Beerdigung: I...
in Käferal...
Für die G...
Anteilnahme...
Verluste uns...
sen, Bruders...
Herbert Kell...
Inf.-Regt., In...
des Verwan...
sagen wir a...
unseren inni...
Heddesheim...
Straßenheim...
In tiefem I...
Friedrich E...
Anna, geb...
Geschwister...
Marg. Kell...
Brant Emu

Schammer-Fußballspiele 1942

Der neue Weltmeister der deutschen Fußball-Weltmeisterschaften ist der Schammer-Fußballklub in Berlin. In der ersten Runde besiegte die Mannschaft die Auswahlmannschaft der Tschechoslowakei mit 4:0. In der zweiten Runde besiegte sie die Auswahlmannschaft der Schweiz mit 3:0. In der dritten Runde besiegte sie die Auswahlmannschaft der Niederlande mit 2:0. In der vierten Runde besiegte sie die Auswahlmannschaft der Dänemark mit 1:0. In der fünften Runde besiegte sie die Auswahlmannschaft der Schweden mit 2:0. In der sechsten Runde besiegte sie die Auswahlmannschaft der Tschechoslowakei mit 1:0. In der siebten Runde besiegte sie die Auswahlmannschaft der Schweiz mit 2:0. In der achten Runde besiegte sie die Auswahlmannschaft der Niederlande mit 1:0. In der neunten Runde besiegte sie die Auswahlmannschaft der Dänemark mit 2:0. In der zehnten Runde besiegte sie die Auswahlmannschaft der Schweden mit 1:0.

Kriegsmarine-Ringer auf Reifen

Die so oft erfolgreich gewesene Ringkampf-Abteilung der Kriegsmarine wird im Januar wieder eine Reise nach Süddeutschland an und ringt am 17. Januar in Augsburg, am 21. Januar in München, am 25. Januar in Regensburg, am 29. Januar in Nürnberg und am 31. Januar in Bamberg. Die Gegner sind die Auswahlmannschaften der Vereine in den genannten Städten. Die Kämpfe werden im Rahmen der Kampfbühnen der Städte abgehalten. Die Kämpfe werden im Rahmen der Kampfbühnen der Städte abgehalten. Die Kämpfe werden im Rahmen der Kampfbühnen der Städte abgehalten.

Deutsche Billardmeisterschaft in München

In der Zeit vom 29. Januar bis 1. Februar findet in München die deutsche Billardmeisterschaft im Freispiel statt. Die Spiele werden im Rahmen der Kampfbühnen der Städte abgehalten. Die Kämpfe werden im Rahmen der Kampfbühnen der Städte abgehalten. Die Kämpfe werden im Rahmen der Kampfbühnen der Städte abgehalten.

Familienanzeigen

Unsere beiden Jungen, Werner und Erich, haben am 2. Januar 1942 ein Brüderchen Willi-Adolf bekommen. In dankbarer Freude: Frau Susanna Schnabel, geb. Weidling, W. Schnabel, Wachtm. d. Schutzp., -Ladenburg a. N. (Mühlgasse 6), den 8. Jan. 1942.

Todesanzeige

Nach langer Krankheit und doch unerwartet rasch ist meine liebe Frau, meine gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau Rosa Rutz, geb. Guckert im Alter von 45 Jahren von uns gegangen. Mhm.-Sandhofen, 7. Jan. 1942. Zwerchgasse 1.

Die Beerdigung von Frau Barbara Falter, geb. Klein

findet am Donnerstag, 8. Januar 1942, nachmitt. 3 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Mosbacher Straße 73, aus statt. Mhm.-Waldhof, 5. Jan. 1942. Luftschifferstr. 91.

Tiefgriffen über die so überaus reichen Beweise liebevoller Anteilnahme

über die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Schwedens erster Handballspiel über Deutschland

In Göteborg unterlag unsere Elf im Hallenspiel mit 24:10

Schweden hat im 5. Außenländerkampf im Handball mit Deutschland den ersten Sieg feiern können. Die Begegnung am Treffstadion in Göteborg gegen die besten Spieler des schwedischen Handballvereins in Göteborg endete mit 24:10 (18:4) Toren ganz überlegen.

Es war ein schwarzes Tag des deutschen Handballsports. Die Deutschen trugen den Sieg an, dessen Spieler ohne Ausnahme den untrüglichen Erfolg überlegen waren, die zudem fast mit jedem Wurf zu einem Erfolg kamen. Weiterhin waren die Schweden scharf und ausdauernd. Doch ist dabei zu bedenken, daß sie durch die schon seit Monaten währenden Spiele um die Landesmeisterschaften in der Halle ausgezeichnet in Schweden sind, während unseren Spielern nur zwei Tage Vorbereitungszeit zur Verfügung standen.

Sport in Kürze

Der Klagenfurter WC dreht in Prag ein Glühedertreffen gegen die dortige RZS und verlor aber, während mit 1:2 (1:1, 0:1, 0:0) Toren. Der Grazer Turnklub Euphonia spielte in erster Linie für den Sieg veranwortlich.

Das Bielefelder Schwimmfest am kommenden Sonntag weist eine gute Besetzung auf. 16 Gemeindefreizeiten aus den Gauen Dellen-Rosau und Westmatt sind 170 Einzel- und 44 Staffelmehrungen ab.

Offen-Rosau Badmintonisten sagten in Darmstadt. Aus der Terminliste ist zu ersehen, daß die Gauweitschaften auf der Bahn am 28. Juni in Bielefeld stattfinden. Wachen richtet am 2. August die Tischtenniswettkämpfe aus.

Die Nürnberg-Nachrichten bereitet für dieses Jahr sechs Meisterschaften vor, und zwar am 26. April, 31. Mai, 28. Juni (Wettkämpfe zur Eidermeisterschaft), 2. August, 8. September und 3. Oktober.

Eder-Sporet im Titelkampf

Graf Eder wird seine Meisterschaft im Wettbewerbsamt am 15. Februar in Leipzig gegen Georg Sporet, Bamberg, aber zwölf Stunden verteidigen. Die Meisterschaft steht im Mittelpunkt des nächsten Kampftages des Sporetmeisters der RZS „Kraft durch Freude“ in der Reichsmehlschicht.

Verteilung von Äpfeln.

Zum Bezug von Äpfeln werden für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren sowie für werdende Mütter und Kranke folgende Abschnitte aufgeführt: für Kinder bis zu 14 Jahren Abschnitt H 2 der gelben und grünen Mannheimer Einkaufsausweise für 2 kg; für Jugendliche von 14-18 Jahren, für werdende Mütter und Kranke Lieferabschnitte 3 und 4 der blauen Berechtigungskarte für Äpfel über je 1 kg. - Die Kleinverleiher wollen die abgetrennten Lieferabschnitte aufbewahren. Eine Ablieferung an uns erfolgt vorläufig nicht. Stadt-Ernährungsamt Mannheim.

Vollzug des Hebammengesetzes

Der Herr Minister des Innern hat mit Erlaß vom 1. Dezember 1941, Nr. 81366 im Stadtkreis Mannheim und in der Gemeinde Ilvesheim nachstehende Hebammen zur Ausübung ihres Berufes zugelassen: - Aberle, Elisabeth; Altendorf, Anna; Adelp, Auguste; Bäche, Klara; Baumer, Katharina; Benahausen, Luise; Falter, Martha; Fenzel, Maria; Feuerstein, Anna; Gauß, Elisabeth; Geiselmann, Betty; Groh, Rosa; Härzer, Emma; Haaf, Maria; Hauser, Käthe; Hausmann, Dora; Herbold, Susanna; Herra, Maria; Hillenbrand, Anna; Huthmann, Anna Maria; Huthmann, Maria Ther.; Jäger, Karoline; Jung, Berta; Kirsch, Adelheid; Kirnstätter, Karoline; Kugelmann, Elise; Kuhn, Christine; Lind, Elise; Link, Elisabeth; Löffel, Hedwig; Lorch, Emma; Lüdchauer, Helene; Müller, Anna; Munkel, Walburga; Nössel, Johanna; Nudow, Anna; Reichard, Leo; Reichenbach, Sofie; Rudolph, Anna; Schattauer, Anna; Schmitt, Ella; Schmitt, Lina; Schuster, Babette; Sensbach, Margarete; Sichter, Maria; Sommer, Wilhelm; Steckermaier, Elise; Steinhauer, Maria; Stich, Katharina; Umstätter, Maria; Vetter, Maria; Wiczorek, Katharina; Wiesler, Elisabeth; Wolff, Maria; Zepf, Antonie; Zorn, Katharina. - Mannheim, den 23. Dezember 1941. Der Oberbürgermeister.

Danksagung

Anlässlich des unerwarteten Hinscheidens meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Bruders, Schwagers und Onkels, des Herrn Josef Konrad, wurden uns so viele wohlwollende Beweise der Anteilnahme an unserem herben Verluste zuteil. Wir danken herzlich für den uns in diesen schweren Tagen spendenden Trost, für die erwiesene Anteilnahme, namentlich auch allen, welche durch Kranz- u. Blumenpenden den Verstorbenen gedachten oder ihm die letzte Ehre erwiesen. Mh.-Feudenheim, Am Bogen 34

Danksagung

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme und für die reichen Kranzpenden beim Tode meines lieben Mannes, unseres Vaters, Bruders, Schwiegersohnes, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Martha Muffel auf dem 1. Platz

Der erste Teil der Deutschen Meisterschaften im Kunstturnen der Frauen in Wien sah Martha Muffel wie erwartet in großer Form. Die Amerikaner wurde den Erwartungen ihrer Fans am meisten gerecht, ihre Leistungen im Pflichtprogramm waren so beeindruckend, daß sie von allen Seiten einstimmig auf den ersten Platz gesetzt wurde. Nur ein besonderes Mitglied konnte Martha Muffel den Titel noch nehmen. Mit Grete Zell und Madeline Müller sind noch zwei weitere Wettbewerberinnen vor den Amerikanerinnen Zell und Temoß auf den vorherigen Plätzen der Wertung zu finden.

Es ist das erste Mal seit nahezu zehn Jahren, daß sich im Kunstturnen der Frauen das Schwergewicht nach Wien verlagert hat, nachdem seit 1933 bisher stets München im März derber, Victoria Lindpaintner und Hedwig die Titelhalterinnen waren. Die Platzierung nach dem Pflichtprogramm lautet: 1. Martha Muffel, 2. Grete Zell, 3. Madeline Müller (alle Wien), 4. Inge Zell, 5. Inge Temoß (beide Berlin), 6. Gudrun Ehrlich, 7. Karsti Wolf (beide Berlin), 8. Adla Wolf (Rürnberg), 9. Gitta Schwabe (Berlin), 10. Gerda Hauser (Rürnberg).

Graf Baillet-Latour gestorben

Im 67. Lebensjahre, nach dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees, Graf Baillet-Latour, ist Graf Baillet-Latour gestorben. Graf Baillet-Latour, der sein Amt seit 17 Jahren mit weitem Geschick und großem Verdienst versehen, lag in letzter Zeit sehr zurückgezogen. Der Tod eines seiner Söhne durch Unfall mit einem Klipper-Flugzeug ist ihm sehr nahegegangen. In Würdigung der Verdienste des Grafen werden Dr. Dieck und Dr. Ritter von Baillet-Latour das letzte Geleit geben.

Todesanzeige

Nach langer Krankheit und doch unerwartet rasch ist meine liebe Frau, meine gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante, Frau Rosa Rutz, geb. Guckert im Alter von 45 Jahren von uns gegangen. Mhm.-Sandhofen, 7. Jan. 1942. Zwerchgasse 1.

Die Beerdigung von Frau Barbara Falter, geb. Klein

findet am Donnerstag, 8. Januar 1942, nachmitt. 3 1/2 Uhr, vom Trauerhaus, Mosbacher Straße 73, aus statt. Mhm.-Waldhof, 5. Jan. 1942. Luftschifferstr. 91.

Tiefgriffen über die so überaus reichen Beweise liebevoller Anteilnahme

über die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger Anteilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Sohnes, Schwiegersohnes, Bruders, Schwagers, Onkels und Neffen, Fritz Fechter, geb. in einem Inf.-Regt., bitten wir alle diejenigen, die uns in so liebevoller Art ihre Teilnahme bekundeten, auf diesem Wege unseren innigsten Dank entgegennehmen zu wollen. Mhm.-Neuhermsheim, 7. 1. 42. Armbrustweg 11.

Verlässliche Frau als Hilfe

für einige Stunden am Vormittag gesucht. Ilg, Beethovenstr. 15.

Stundenfrau für Reinigungsarbeiten

gesucht. - NSV - Seminar, Mannheim, N 3, 4.

Stundenfrau einmal wöchentlich

von 9-14 Uhr gesucht. Krauß, Meerlachstr. 29, II., Lindenhof.

Putzfrau in gute Dauerstellung

zur Reinigung von Büro- und Gefolgschaftsräumen gesucht. - Frank G. m. b. H., Mh., U 5, 5.

Saubere Frau für Büoreinigung

sofort gesucht. Angebote unter Nr. 21745VS an das HB Mannheim.

Suche Frau oder Mädchen für Freitag - Samstag einige Stunden.

- Mannh., S 8, 25, parterre

Halbtagsmädchen evtl. Pflichtjahrmädchen, kinderliebend,

per sofort in gepflegten 3-Zimmer-Haushalt gesucht. Vorzustellen nur vormittags von 9-12 Uhr. Heinrich-Lanz-Straße 22, part.

Halbtagsmädchen od. Putzfrau

täglich von 7-11 Uhr gesucht. Mhm., P 3, 12 (Musikgeschäft).

Hausmädchen oder Stundenfrau

sofort oder später gesucht. - Gaststätte Kaiserring, L 15, 12.

Alleinmädchen, zuverlässig und kinderliebend,

ab sofort in ruh. Haushalt gesucht. Dr. M. Günther, Philosophenstr. 7, Ruf 40980

Aelt. Tagesmädchen für sofort

gesucht. Gasth. Kimmner, H 6, 2.

Tüchtiges Zimmermädchen zum 1. Februar

oder später für Arztpraxis gesucht. Vorzustellen: Dr. Nettel, Schwetzingen, Rich.-Wagner-Straße 5.

Junges Mädel, auch Pflichtjahrmädel,

für sofort gesucht. - Dr. Bommer, Neuthal, Seckenheimer Landstraße 1.

Stellengesuche

Zu verkaufen

Knobenzug, gut erhalten, für 15 Jähr. zu verkaufen. Mannheim, Hafenstraße 52, 1. Treppen rechts

Kommunionanzug, sehr gut erhalten, für 12 Jähr. Jungen sowie modernes Eszimmerbüfett oder **Wohnzimmerschrank** zu kaufen gesucht. Angebote an Künstler, Mhm.-Käferal, Neues Leben 36

Abendkleid, neuwertig, Gr. 42-44 Preis 55 M., zu verkaufen. Ansuchen bis Sonntag. Zu erf. unter Nr. 236563 Sch im Verlag.

Trauerkleid, Größe 46, 1 Paar schw. Damenschuhe, Größe 39, zu verkaufen. Cannabichstr. 31, 4. Stock links

1 Paar Rollstühle, Größe 37, und 1 Paar Rollschuhe zu verkaufen Kronprinzenstraße 38, 5. Stock.

Zwei ganz neue Faltenstör zu verkaufen. Zwischen 12 und 2 Uhr: Fernsprecher Nr. 244 08.

Mittler. Dampfheizofen (Warmwasser) zu verk. D 2, 11, Hof.

Einbettzimmer mit neuer Kapokmatr. zu verkauf. Mannheim-Sandhofen, Birnbaumstr. 26

Zimmerwagen zu verkaufen. - Kronprinzenstr. 45, part. rechts.

Marken-Harmonium, neuwertig, 13 Register, Knieschweifer, für 500.- RM zu verkaufen. Angeb. unter Nr. 163 766 VS an d. Verlag

Kompl. maschinelle Schreibereleinrichtung zu verkaufen. Zuschriften unter Nr. 973B an HB.

Gebr. Postkartons in allen Größen lauf. abzugeben. Ruf 228 79

Fenster mit Rahmen abzugeben. Bayer, Mannheim, N 3, 10. -

Prakt. elektr. Wäschetrockner neuwertig, zu verkauf. Adresse zu erf. unter Nr. 704B im HB.

Trockenhaube, gut erhalten, sofort zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 680B an HB Mannh.

Ein Posten Kisten verschiedener Größen abzugeb. Lohse, T 6, 33

Staubsauger zu verkauf. Stockhornstraße 36, 3. Stock.

Staubsauger, rep.-bedürft. Preis 60 RM., zu verkaufen. Kadow, Mannheim, B 5, 14.

Dieselmotor, 8-10PS, kompressorlos, steh. Bauart, Fabr. MWM, wenig gelaufen, mit Zubehör, wegen Umstellung zu verkauf. Zuschriften unter Nr. 21730V an den Verlag des HB Mannheim.

Kaufgesuche

Sportmittel oder Anzug für 17 Jähr. und Bettwäsche zu kaufen gesucht. Zuschriften erbet. unter Nr. 721B an das HB Mannheim.

Wintermantel, gut erhalten, und Kleid für 13 Jähr. gesucht. Zuschriften unter Nr. 676B an den Verlag des HB an Mannheim.

1 Damenmantel, Gr. 50-52, zu kaufen gesucht. Angeb. u. Nr. 21 739 VS an den Verlag d. Bl.

Kindermantel für 12-13 Jähr. Mädchen und 1 Paar Schuhe, Gr. 37-38, zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 724B an HB Mannh.

Kommunionkleid sowie Schuhe, Größe 35, zu kaufen gesucht. Zuschr. u. Nr. 696B an Verlag.

Gasherd und Kohlenherd, neuwertig, von jungem Ehepaar zu kaufen gesucht. - Angebote an Sponagel, Lindenhofstraße 82. -

Elektr. Kochplatte, 125 Volt, sow. elektr. Heizofen, 125 Volt, 1000 Watt, gesucht. Angebote erbeten Fernsprecher Nr. 536 77.

Kinderkorbwagen, gebraucht, zu kaufen gesucht. - Zuschriften unter Nr. 712B an HB Mannh.

Neuwertiges Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Zuschrift. unt. Nr. 719B an das HB Mannheim.

Schreibschrank od. Bücherschrk. zu kaufen gesucht. Zuschriften unter Nr. 673B an HB Mannh.

Gebr. Möbel geg. bar kauft. Möbelerwerter J. Scheuber, Mhm. U 1, 1, Grünes Haus, Ruf 273 37

Schwarzer Klavierstuhl zu kaufen gesucht. Fernsprecher 48067

Leica oder Objektiv zu kaufen gesucht. - Fernsprecher 525 25.

Elektr. Schrank Grammophon zu kaufen gesucht. - Zuschriften unter Nr. 706B an HB Mannheim

Koffergammophon, neuwert., zu kaufen gesucht. - Zuschriften unter Nr. 700B an HB Mannheim

Vermietungen

Schöne 3-Zimmer-Wohnung, ptr. mit Zubehör und 1 od. 2 Räume im Untergeschoß u. Garten auf 1. Febr. zu vermieten. Konrad-Witz-Straße 11.

2 schöne helle Zimmer m. Diele als Büroräume, Breite Str. (Paradeplatz) sofort zu vermieten. Zuschriften u. 69 020 V an den Verlag dieses Blattes erbeten. -

Mietgesuche

2-Zimmer-Wohnung, sofort oder später gesucht. Zuschr. u. Nr. 664 B an den Verlag dies. Bl.

Arztehepar sucht 2-3-Zimmer-Wohnung mit Bad. Oststadt, Neuotheim o. Feudenheim bevorzugt. - Zuschrift. unt. Nr. 101 308 VR an den Verl. des HB.

10 bis 13 Zimmer, für Büro geeignet, oder entspr. Räume in günstiger Lage als bald zu mieten gesucht. - Zuschriften unter Nr. 14919VS an HB Mhm.

Wohnungstausch

Schöne scub. 1 Zimm. u. Küche geg. 2-3 Zimmer u. Küche bis 1. Febr. zu tauschen gesucht. Zuschr. u. 702 B an d. Verlag.

Tausche sehr schöne 5 1/2-Zimmer-Wohnung mit Bad und Etageheizung, sonn., große Zimmer, beste Wohnlage, gegen moderne 3- bis 4-Zimmer-Wohnung, nur in guter Wohnlage Mannheims. Angebote unter Nr. 162 519 VS an den Verlag des HB Mannh.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung mit Badraum, in Gartenstadt geg. gleiche in Waldhof (evtl. auch Gartenstadt) zu tausch. gesucht. Angebote unter Nr. 21 744 VS an den Verlag dieses Blattes

Leere Zimmer zu verm.

Großes, leeres Zimmer an berufstät. Ehepaar od. Fräulein sofort zu vermiet. U 6, 19, IV. 1

Leeres, sonniges Zimmer zu vermieten. Rupprechtstr. 10, IV. R.

Leere Zimmer gesucht

Suche großes leeres Zimmer (Stadt), evtl. Tausch geg. 1 Zimmer u. Küche. Preisangebots u. Nr. 669 B an den Verlag d. Bl.

Separates Zimmer, leer o. möbl. mögl. mit Wasser, zu mieten gesucht. Zuschriften unt. 687 B an den Verlag dieses Blattes.

Anstünd. berufst. Fräulein sucht sofort leeres Zimmer od. Mansarde. Zuschriften u. 685 B an den Verlag dieses Blattes erbet.

Gr. oder 2 kl. leere Zimmer zu mieten gesucht. Zuschriften u. Nr. 723 B an den Verlag ds. Bl.

Möbl. Zimmer gesucht

Möblierte Wohnung oder möbl. Schlafzimmer mit 2 Betten in Verbindung mit möbl. Wohnzimmer u. Kochgelegenheit für einen unserer leitenden Angestellten sofort oder mögl. bald gesucht. Flugzeugwerk Mannheim G.m.b.H., Mannheim I, Postfach 632.

Schön möbl. Wohn- u. Schlafzimmer, mögl. separ. Eingang u. Heizung, von Dame sofort zu mieten gesucht, mögl. Innenstadt. Zuschr. u. 170 283 VR an den Verlag dieses Blattes erbet.

Nühe Wasserrum mit möbl. Zimmer mit Schreibtisch u. Badbenützung sofort zu vermieten. Schwarz, Charlottenstraße 4.

Möbl. Zimmer zu vermiet.

Schöne Zimmer mit voller Verpflegung 4.- RM täglich, Zentralheizung. - Pension Neckarschlößchen, Neckarsteinach bei Heidelberg.

Möbl. Mansarde gegen Hausarb. abzugeben. Zuschr. u. 682 B an den Verlag dieses Blattes erbet.

Schlafstellen

Schlafstelle an älteren ruhigen Mann zu vermieten. Langstr. 30 Sautter.

Geldverkehr

Darlehen an Beamte und Angestellte! - Hypotheken an erster evtl. auch an zweiter Stelle zu günstigen Bedingungen durch: Peter Köhl - Finanzierungen, Seckenh. Str. 10, Fernruf 402 39.

Gut geh. Wirtschaft u. Lebensmittelgeschäft (Jahresums. über 100 000 RM.) in einem Vorort Mannheims zu verpachten oder zu verkaufen. Angebote erbeten unter Nr. 21701 VS an HB Mhm.

Krafffahrzeuge

Adler-Trumpf-Junior, Cabrio-Lim. in bestem Zustand, gut bereit, zu verkaufen. Friedr. Hartmann Seckenheimer Straße 88 a.

Lieferwagen, 1/2 To., und Lieferwagen, 1 To., zu verkaufen. - Ludwigshafen, Kaiser-Wilhelm-Straße 82, im Hof. Anz. 9-12 Uhr

Golfath-Dreiradwagen, 2 Felg., Größe 17, zu kaufen gesucht. - Fernsprecher Nr. 209 41.

Geschäftl. Empfehlungen

Hopfen-Einschlafpflözchen Thalyria wirken schnell und naturgemäß. Bringen erquickenden Schlaf u. damit neue Kraft für die Tagesarbeit. - Fackung 90 Pfg. Alleinverkauf: Reformhaus Thalyria, Karoline Oberländer, Mannheim, O 2, 2, am Paradeplatz.

Verdunklungsrollos in jed. Größe sofort lieferbar. Maße genau angeben. Karl Kraus, Tapeziermeister, Krappmühlstraße 17. - Fernsprecher 438 48.

Ihr Verdunklungs-Fachmann ist Oeder, D 3, 3. Fernruf 247 01.

Schreibmaschinen - Rechenmaschinen, Addiermaschinen werden schgemäß repariert. - Allein-Verk. der Continental-Schreibmaschinen. J. Bucher, Mannheim, B 1, 3 - Ruf 243 21.

Fußschmerzen beseitigt durch individuelle und hygien. Behandlung. Anneliese Saler-Steinrück, ärztl. geprüfte Fußspezialistin, K 1, 5, Breite Straße, Eingang bei Foto-Feige, Fernruf 236 39.

Foto-Rohr, P 2, 2, gegenüb Kaufhaus Vollmer. Bekanntes Fachgeschäft für Fotoaufnahmen, Paßfotos, Vergrößerungen usw.

Radio-Hoffmann, G 2, 7, am Marktplatz, das bek. Fachgesch.

Teppiche reinigt, eulanisiert, entstaubt. Langjährige Spezialität! Farbwerk Kramer, Fernruf 40210 Ruf 414 27.

Trauergarderobe, dafür ist die Firma Kurt Rübesamen, Färberei - Chem. Reinigung besonders bekannt. Rufen Sie im Bedarfsfalle Nr. 527 21 an oder sprechen Sie in der Karl-Benz-Straße 28 vor. Aufträge erledigt auch prompt die Filiale in Qu 4 19. Fernsprech 226 61.

Baumann, Verkaufshäuser, Mannheim, T 1, 7-8. Schlafzimmer 325.-, 375.-, 476.-, 540.-, 570.-, 665.-, Küchen 260.-, 295.-, 330.-, Wohnschranke 325.-, 330.-, 650.-, Schränke, Betten, Frisierkommoden zu verkaufen.

An- u. Verkauf Möbl. Gebrauchsgegenstände aller Art. Herren-Anzüge - Mäntel - Hosen - Wäsche - Ankauf von Pfandscheinen - Photos - Harmonikas - Radio - Plattenspieler Mannheim, G 6, 7. Ruf 276 82 Inhaber: Helene Moll.

Werkzeuge/Werkzeugmaschinen vom großen Spezialgesch. Adolf Pfeiffer, telefonisch erreichbar unter Nr. 229 38, 229 59 u. 229 50.

Chaiselongue in guter Ausführung, feiner Bezug, liefert Polsterel, Mannheim, H 4, 6, Htha.

Verloren

Knirps vor einigen Tagen vom Freyplatz (Omnibus) bei Endstation Waldhof verloren. Der ehrliche Finder gebe ihn gegen gute Belohnung ab bei Bauer, Waldpforte 150, Siedlung.

Ehering verloren. Gez.: H. K. 24. 12. 40". Abzugeben geg. gute Belohnung bei Kreitz, Mannh., Heintr.-Lanz-Str. 26.

Brieftasche mit Inhalt in P 7 v. arm. Mann verloren. Abzugeb. gegen Belohn. Fundbüro.

Auskunfteien

Detektiv Meng, Mannh., D 5, 15 Fernsprecher 302 69 und 302 70.

Grundstückmarkt

Einfamilienhaus in nächster Umgebung von Mannheim zu kaufen gesucht. Evtl. geg. Bauernhaus zu tauschen. Zuschriften unter Nr. 644BS an HB Mhm.

Haus, freistehend, mit großem Garten, schöne Südlage am Berghang, 5 Min. vom Bahnhof Heidelberg, ca. 12 Zimmer mit Zentralh., fließd. Warmwasser, WC, im ganzen vermietet, Umstände halber zu verkaufen zum Schätzpreis von 35 000 RM., Anzahlung 12 000 RM. - Näheres: K. H. Weidner, Grundstücksverwertung, Mannheim, Mollstraße 12, Fernsprecher 443 04.

Geschäftshaus in guter Lage, möglichst mit Zigarrengeschäft (Übernahme eventl. erst nach dem Krieg) mit großer Anzahlung sofort zu kaufen gesucht. Angeb. an: Immo.-u. Hypoth.-Büro Fr. Ueltzhöffer, Schwetzingen, Hindenburgstr. 2, Ruf 405.

Ein Dreifamilienhaus 3-4 Zimm., Badezimmer u. Speisekammer u. Garten bei großer Anzahlung in der Umgeb. Mannheims zu kaufen gesucht. - Zuschr. u. Nr. 608 B an den Verlag des "HB".

Geschäfte

Kleine Gürtnerel in der Nähe Mannheims, mit Wohng., 58 Ar Ackerland, alles beim Haus, und Läden auf mehrere Jahre zu verpachten. Zuschr. unter 557 B an den Verlag dieses Blattes.

Tiermarkt

50 Stück einjährl. Legehühner zu verkaufen, auch in kleineren Stämmen, abzugeben. Ab Samstag 14 U. Schwetzingen, Mannheim-er Straße 68.

Filmtheater

Alhambra. Heute letzter Tag! Ein Riesenerfolg! 2.30 4.45 7.10 Uhr: **„Wir bitten um Taus“**. - Ein echtes Wiener Lustspiel mit Hans Moser, Paul Hörbiger, Eilife Mayerhofer, Theodor Danegger, Hans Holt. - Im Vorprogramm: Die Wochenschau. Für Jugendliche über 14 Jahren zugelassen!

Alhambra. Ab morgen in Erstaufführung! **„Jeany und der Herr im Frack“** mit Gusti Huber, Johannes Heesters, Hilde Hildebrand, Paul Kemp, Oskar Sima, Gustav Waldau u. a. Ein amüsanter Versteckspiel der Liebe und ein überraschendes Rätsel mit einem am Schluß doch enträtselten und dingfest gemachten Spitzbuben! Als vielbelachtes Theaterstück bereits erfolgreich bewährt, steigert sich dieser witzig neue Bavaria-Film zu höchst überraschenden Situationen und stellt sich damit als eine der reizvollsten Schöpfungen auf dem Gebiet der filmisch. Kriminalkomödie vor!

Alhambra. - Sonntag, vormittags 11.00 Uhr: Nochmalige Wiederholung wegen des außergewöhnlichen Erfolges! - Große Frühvorstellung mit dem Afrika-Film: **„Mit Büchse und Lasso durch Afrika“**. Eine Jagdexpedition durch das Kongo-Gebiet. Wissenschaftliche Leitung und Vortrag im Film: Dr. Lutz Heck. Dazu die Wochenschau. Jugendliche zugelassen! Es empfiehlt sich, Karten im Vorverkauf zu lösen!

Ufa-Palast. 2. Woche! Der große Erfolg! 2.00 4.30 7.15 Uhr: **„Taus mit dem Kaiser“**. - Ein glanzvoller, festlich-schöner Ufa-Film, der entrückt und begeistert mit Maria Eis, Axel von Ambesser, Lucie Englisch, Hilde von Stolz, Maria Meyen, Rudolf Carl. - Spielleitung: Georg Jakob. Musik: Franz Grothe. - Im Vorspiel: Neueste Wochenschau Nicht für Jugendliche.

Schauburg. - Heute letzter Tag! 2.45 5.00 7.00 Uhr. Alles lacht Tränen über das köstliche Lustspiel: **„Der seelheilige Florian“** mit Joe Stöckel, Erna Fentsch, Josef Eichheim, Kurt Vespermann, Beppo Brem. Dazu Wochenschau. Jugendliche nicht zugelassen!

Schauburg. Ab morgen in Erstaufführung! **„Menschen im Sturm“**. Ein spannender Film um ein Grenzland-Schicksal mit Olga Tschachowa, Hannelore Schroth, Siegfried Breuer, Gustav Diehl, Heinz Welzel, Kurt Meisel, Franz Schafheitlin, Josef Sieber u. a. Den heldenmütigen Kampf einer Frau um das Leben ihrer Landsleute und die zarte aufkeimende Liebe eines jungen Mädchens schildert dieser neue packende Tobis-Film. - Um Irrtümern vorzubeugen, weisen wir darauf hin, daß dieser Film in Mannheim bisher noch nicht gezeigt wurde!

Schauburg. - Sonntag, vormittags 10.45 Uhr: Wiederholung unserer Früh-Vorstellung: **„Großmacht Japan“**. - Ein aktueller und hochinteressanter Dokumentarfilm. In seinem dramatischen, bewegten Filmbericht begegnet uns das moderne Japan in seiner Vielgestalt. - Japans Kampf in Ostasien. Sein Ringen um die Durchsetzung seiner politischen Idee. Man spürt welche Energie und Opferbereitschaft im Japaner vorhanden ist. Dazu die Wochenschau. Für Jugendliche zugelassen!

Capitol, Waldhofstr. 2, Ruf 52772 Heute letzter Tag. - Marika Röck - Paul Kemp - Hans Stüwe - Ursula Grabley in: **„Heißes Blut“**. - Ein Ufa-Film aus der heißblütigen Pußta voll Spannung, Gesang und Humor! Hauptfilm: 4.05 6.05 8.20 Uhr. - Neueste Wochenschau: 3.35 5.35 7.50 Uhr. - Jugendl. zugelassen!

Gloria-Palast Seckenheimerstr. 13 Ab heute ein bezauberndes Lustspiel mit den herrlichen Melodien Walt. Kollas. **„Leichte Muse“** („Was eine Frau im Frühling träumt“) nach „Viva la musica“ von H. F. Källner mit Adelheid Seck, Anja Elkoß, Ingeborg v. Kussow, Grethe Weiser, Willi Rose, Paul Hofmann. Sie hören die altbekannten Lieder: **„Was eine Frau im Frühling träumt“**, **„Solange noch unter den Linden die alten Bäume blühen“**, **„Immer an der Wand lang“**, **„Kleine Mädchen müssen schlafen gehen“** usw. Neueste deutsche Wochenschau: Amerikas Pazifik-Schlachtflotte vernichtet Beginn 2.50, 5.00 7.20, Hauptfilm 2.50 5.10 7.35. Jugdl. nicht zugel.

Palast-Tageskino, J 1, 6. Breite Straße, Ruf 268 85. Von vormittags bis abds. 10 Uhr durchgehend geöffnet. - Als zweiter Film unserer Operetten-Woche (in Wiederaufführung): **„Gern hab ich die Frau'n geküßt“** (Pagani), Franz Lehárs weltberühmte Operette mit Theo Linggen, Ivan Petrovich, Adele Sandrock, Eliza Jillard, Maria Belling. - Ein Film, der Ohr und Herz erfreut. - Ein herrlich bezaubernder Film. - Neueste Wochenschau, Kulturfilm. Jugd. ab 11.00 bis 3.00 Uhr zugelassen! Letzte Vorstellung 7.30 Uhr.

Lichtspielhaus Müller, Ruf 82772 Heute letzter Tag. **„Die vier Gesellen“**. - Ein Carl Froelich-Film der Ufa von glänzender Unterhaltung u. besinnlicher Tiefe mit Sabine Peters, Hans Söhnker, Carsta Löck und Leo Slezak. Hauptfilm: 3.40 5.45 8.10 Uhr. Neueste Wochenschau: 3.15 7.35. - Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen!

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Ruf 485 57. - Heute 5.15 und 7.30 Uhr letztmalig: **„Dias der Stierkämpfer“**. Eines Toreros große Liebe. In deutscher Sprache.

Film-Palast Neckarau, Friedrichstraße 77. Ab morgen Freitag: Das Großlustspiel: **„Ehe man Ehemann wird“** mit: Ewald Balsler, Heli Finkeneller, Rudolf Carl, Günther Liders u. a. Walzerlieder: **„Einmal das Wunder der Liebe erleben“**. **„Heut' geh ich mit meiner Freundin segeln“**.

Odeon-Lichtspiele, G 7, 10. Heute bis Sonntag: **„Auf Wiedersehen, Franziska!“** mit Marianne Hoppe, Hans Söhnker, Fritz Odemar, Rudolf Fernau, Hermann Speelmans, Herbert Hübner u. a. Anfang: Wo. 5.20 7.00, So. 3.00 5.00 6.50 Uhr. Sonntag 1.15 Uhr Kindervorstellung: **„13 Stühle“**.

Konzert-Kaffees

Café Wien, Mh., P 7, 22 (Planken) das Haus der guten Kapellen, die Konditorei der Damen. Heute Donnerstag, 15.30 Uhr, Wunschkonzert für die Hausfrau. - Abds. 19.45 Uhr: Sonderabend.

Palast-Kaffee „Rheingold“. Mannheims größtes Konzert-Kaffee mit erstklassiger eigener Konditorei, - Z. Z. Orchester Fred Brühl. - Konzertzeiten: Täglich nachmittags von 4 bis 6.30 Uhr; abends von 7.30 bis 10.30 Uhr. Montags geschlossen.

Theater

Nationaltheater Mannheim. Am Donnerstag, dem 8. Januar 1942, Vorstell. Nr. 140, Miets G Nr. 12 II. Sondermiets G Nr. 6: **„Das Liebespaar“**. Eine zärtliche Komödie in drei Akten von Friedrich Schreyvogel. Anf. 17 Uhr. Ende 19 Uhr.

Unterhaltung

Libelle. Täglich 19.15 Uhr: Trio Hugony, Alfredo u. Nanette, Dick und Dünn und das große Januar-Programm. - Freitag, 19.15 Uhr: Sondervorstellung ohne Konsum.

Palmtanz zwischen F 3 u. F 4. Vom 1. bis 15. Januar: **„Mei Männem da...“** mit Knorzebachs, Ballett und artistischem Zubehör. - Der große Erfolg! - Da ist Humor noch Trumpf, da wird gelacht. Neue Anfangszeit Abends 19.30, sonntags ab 18.30. Offene Getränke auf allen Plätzen. Eintrittspreise RM 0.80-2.-

Tanzschulen

Tanzschule Koch, Augusta-Anl. 9 Ruf 447 57. Unsere neuen Kurse beginnen Mitte Januar. Persönliche Anmeldungen erwünscht.

Tanzschule Pfirrmann, L 4, 4 (Beethovenaal). Anfängerkurse beginnen 15. Jan. 1942, 20 Uhr. Neckarau: Freitag, 9. Jan. 1942, 20 Uhr, im Saal „Zur Krone“. Anmeldung erbeten.

Tanzschule Stüdebeck, Mannheim, N 7, 8, Fernruf Nr. 230 06. Unsere neuen Anfängerkurse beginnen am Dienstag, 13. Januar 1942, 19.30 Uhr. Gef. vorherige Anmeldungen erbeten. - Einzelunterricht jederzeit.

Vereine, Gesellschaften

Pfälzerwald-Verein E. V., Zweigverein Ludwigshafen a. Rh. - 1. Planwanderung 1942 am Sonntag, den 11. Januar: Neustadt - Hambach - Maxburg - Hahnenschritt - Kalmitt (Mittagsrast: Suppe gegen Abgabe von 10 Gramm Fettmarken) - Neustadt. - Anschließend an Mittagstast: Wanderer-Ehrung in der Ludwigshafener Hütte unter Mitwirkung der Hambacher Sängergesellschaft. - Hinfahrt: Lu ab 6.31 Uhr; Rückfahrt: 18.03 oder 19.02 Uhr. Fahrpreis 2.40 RM. - Führung: H. König, H. Schmitt, A. Wagner. Lieberbächer mitbringen.

Verschiedenes

Kinderheim „Stuwelpeter“ in Herrenalb (Schwarzw.) nimmt noch einige Kinder von 3-10 J. auf. Gretel Eckert.

Vor Ankauf wird gewarnt. Vom 5. bis 6. Januar 1942 ist ein Posten franz. Lföre und Weinbrände (ca. 50 Flk.) aus einem Keller durch Einbruch entwendet worden. Für Mittelungen, die die Wiedereinbringung der Ware ermöglichen, wird hohe Belohnung bezahlt. Ruf 272 92.

Der Herr, welcher Weihnachtsgrüße telefonisch nach Biebesheim, Amt Gernsheim Bl. übermittelte, wird um nochmaligen Anruf gebeten.

Klavier zu mieten gesucht. - Zuschriften unter Nr. 663B an den Verlag des HB in Mannheim.

GLORIA Seckenheimer Straße 11
Ab heute Willy Fritsch in **„Leichte Muse“**
„Was eine Frau im Frühling träumt“ mit Adelheid Seck, Anja Elkoß, Ingeborg v. Kussow, Grethe Weiser. - Neueste deutsche Wochenschau 2.30 5.00 7.30. Jug. slcht 1942.
Ruf 439 14

PALMGARTEN
Zwischen F 3 u. F 4
Tägl. Beg. 19.30 Uhr, Ende 23 Uhr, Sonntag ab 15.30 Uhr
Vom 1. bis 15. Januar 1942
„Mei Männem, du...!“
mit Knorzebachs, Ballett u. artistischem Zubehör
Der große Erfolg
Da ist Humor noch Trumpf, da wird gelacht.
Vorverkauf tägl. zwischen 11-13 u. 15-17 Uhr im Büro Offene Getränke a. all. Platz. Eintrittspreise RM 0.80 - 2.-
KABARETT

Samstag, 10. Jan.
u. folgende Tage tägl. 18.30 Uhr im Musensaal - Rosengarten
Auch in Mannheim der große Erfolg, von dem man spricht!
Kaps-Joham's Wiener Revue
Alles fürs Herz
mit Franz Joham
Wiens beliebter Komiker
Käte Teilhelm
d. Königin d. Jodierinnen a. Gast
Freitag, 9. Jan., muß aus techn. Gründen ausfallen. Bereits gekaufte Karten werden zurückgenommen oder gegen andere Spieltage umgetauscht.
Karten von RM L. bis 4.50 an den Konzertkassen: Mhm. Gastspiel direkt. Heinz Hoffmeister im Lloyd-Reisebüro O 7, 8; Ruf Nr. 223 51; K. F. Heckel, O 3, 15, Ruf 223 52; in den KfV-Vorverkaufsstellen.
Morgen Ziehung!
Staatliche Lotterie - Einzinnung **STURMER - O 7, 11**

Eisenwaren
Haushaltartikel
Werkzeuge
von großer
Spezialgeschäft
Adolf Pfeiffer
K 1, 4
große Str.

Austria Zigaretten
sind gut und ein besonderer Genuß von A-Z
MILDE SORTE 4 PL.
MEMPHIS 4 PL.
NIL 6 PL.

Geplagte Füße?
Nehmen Sie die zuverlässige **„Eucras“** Seife und Sie sind Mückenstichen u. Hornhaut in wenigen Tagen los!
Zur weiteren Fußpflege dann **„Eucras“** Fußpflegemittel.
Liedersheim, Fußpflegemittel